

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 55. Elbing, Sonntag 5. März 1893. 45. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung
mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einreichung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung.
Die Expedition.

Die Rede des Kaisers.

Im Gegensatz zu den meisten andern, namentlich größeren Reden, die der Kaiser bei festlichen und anderen außerordentlichen Gelegenheiten in den letzten vier Jahren gehalten, hat die jüngste keinen Anlaß zu wildem Streit über die correcte Wiedergabe eines Wortes, einer Wendung gegeben. Sie enthält auch im Gegensatz zu den früheren Reden keine einzelne der scharfen Wendungen, die früher stets zur Kritik herausgefordert haben, welche natürlich nur innerhalb streng gezogenen Grenzen sich bewegen durfte.

Die Rede, welche der Kaiser bei dem vom Oberpräsidenten v. Achenbach für die Mitglieder des brandenburgischen Provinziallandtags veranstalteten Festmahle gehalten hat, durchweht ein ganz anderer Geist. Die Rede klingt resignirt, ist es aber durchaus nicht; ein milderer, durch Erfahrung gewissermaßen gezügelter Geist giebt sich in ihr kund. Der stürmische, von den besten und edelsten Wünschen befehlte, und daher die Freunde zum Folgen durch die Dinn auffordernde, den Gegner zerschmetternde königliche Jüngling ist in die erfahrungsreichen Jahre Mann geworden; er hat die alte Erfahrung machen müssen, daß auch für einen Kaiser „hart im Raume sich die Dinge stoßen“, gleichviel wie edel und rein das Ziel ist, dem der Gedanke zutreibt.

Wie angezettelt war nicht der junge Monarch mit Tausenden und Zehntausenden von den Miasmen, die der Prozeß Heinze ausdundete. Ungleich den Tausenden und Zehntausenden konnte er den Befehl erteilen, daß mit geizgeberischem Nachdruck die enthaltene Dreuel bekämpft werden sollen. Aber da tagt jetzt die Reichstagscommission und, obwohl auch angezettelt von den Heinze'schen Enthüllungen, obwohl vom besten Willen befehle, den berechtigten Wunsch des Monarchen zu erfüllen, dreht und wendet sie an den einzelnen Worten und Bestimmungen, und weiß, daß sie kaum den zehnten Theil von dem, was sie selbst für notwendig hält, geizgeberisch festhalten kann und daß von diesem festgestellten zehnten Theil wiederum kaum der zehnte Theil wirksam sich erweisen wird, und daß dieses Minimum von wirklicher Leistung noch vermindert wird durch allerlei nicht beabsichtigte, und doch unvermeidliche schädliche Nebenwirkungen. Monarch, Volksvertretung, Volk stimmen überein, daß ein notorischer Uebelstand vorhanden ist, der mit aller Macht bekämpft zu werden verdient. Wie soll es erfi werden, wenn die Meinungen weit auseinander gehen?

Wohl mag eine solche Erfahrung nicht zwar den Eifer dämpfen, aber doch die Hoffnungen stark herabstimmen. Ein ander Bild. Des Kaisers ganze Sympathien sind sicherlich mit den Landwirthen, unter denen sich viele „Beste der Nation“ befinden. In der That wer, der es gut meint mit dem Lande, meint es nicht auch gut mit der Landwirtschaft? Sie wenden sich an ihn, klagen ihm ihre Noth, zeigen ihm, was sie besonders fürchten, und doch muß der Monarch, der mit ihnen so sympathisirt, der weiß, daß die Landwirtschaft in der That sich in einer gewissen Nothlage befindet, seinen „bewährten Räten“ folgen und im Interesse der Millionen den Tausenden gerade das versagen, was sie am dringendsten erbitten. Da freilich muß ein Monarch, der sicherlich jedem Bauer ein Hülfchen in den Sonntagstopf legen möchte, zu der Erkenntnis kommen, daß es ihm niemals wird gelingen können, alle Glieder seines Volkes gleichmäßig glücklich zu machen. Und es ist ein Beweis, daß der Kaiser durchaus nicht an Resignation denkt, sondern müthig seinen neuen Kurs weiter steuern will, wenn er es dahin zu bringen hofft, einen Zustand zu schaffen, mit dem alle die zufrieden sein können, die zufrieden sein wollen.

Wir halten die letzte Rede des Kaisers für ganz besonders bemerkenswerth. Sie zeigt, daß eine Wandlung in dem Kaiser vorgegangen, daß diese Wandlung die natürliche ist, welche zur Folge hat, daß man nicht bloß subjectiv das Beste will, sondern objectiv nach dem Bestmöglichen trachtet, und nicht der geringste Beweis für die Gründlichkeit und den Ernst der Wandlung ist die vornehme und große Art, diese Wandlung zu zeigen.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 4. März.

Der „Post“ zufolge findet das im Gange befindliche Musterungsgesetz in der Weise statt, daß nach Annahme der Militär-Vorlage die Rekruten-Einstellung am 1. Oktober d. J. nach den neuen Prinzipien erfolgen kann. Die Ergebnisse

der Rekruten-Aushebung werden sich genau erst in einigen Monaten übersehen lassen. Wie bekannt, werfen die Gegner der Militärvorlage ein, es würde nach den bisherigen Erfahrungen nicht möglich sein, das Mehr von 60,000 wirklich brauchbaren Rekruten alljährlich aufzubringen. Dem gegenüber wird der Ausfall der Musterung bald Gelegenheit wenigstens zu einem ungefähren Ueberblick bieten. — Die „Post“ glaubt schon heute annehmen zu dürfen, daß der Bedarf an Rekruten nach den Forderungen der Militärvorlage nicht nur voll gedeckt, sondern noch überschritten werden wird.

In der „Nat.-Ztg.“ wird auf eine in der That seltene Stelle in der zur Eröffnung des anhaltischen Landtages gehaltenen Rede aufmerksam gemacht: Unter finanzielles Verhältnis zum Reiche weist unter der Wirkung der Handelsverträge und bei der andauernden Steigerung der Militärlast in diesem Jahre eine nicht unerhebliche Verschlechterung auf, und der gegenwärtige Zustand der Unsicherheit, sowohl in Bezug auf die Verjährung des Abschusses weiterer, unserer Landwirtschaft nachtheiliger Handelsverträge, als auf das Schicksal der schwebenden Militärvorlage im Reichstage, ist nicht dazu angethan, eine demnächstige Verbesserung dieses Verhältnisses voraussehen zu lassen. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt dazu: Das ist ja etwas ganz Neues, daß der Minister eines Einzelstaates vor seinem Landtage die Handelspolitik des Reiches anfragt, unsere Landwirtschaft zu schädigen! Dies Faktum spricht für sich so laut, daß jeder Commentar dazu überflüssig erscheint.

Die Panama-Enthüllungen des „Figaro“ drohen zu einem neuen gewaltigen Panama-Scandal zu führen. Da diese Enthüllung der Untersuchungsverhandlungen nur auf einem Vertrauensmißbrauch beruhen kann, wird eine strafgerichtliche Verfolgung des „Figaro“ eingeleitet werden. In der französischen Deputirtenkammer erklärte am Donnerstag Justizminister Bourgeois, er wisse nicht, auf welche Weise der „Figaro“ in den Besitz der neuerdings von ihm veröffentlichten Schriftstücke gelangt sei. Der „Figaro“ werde dem Gesetz gemäß zur gerichtlichen Verfolgung gezogen werden. Nach der angestellten Untersuchung können nur Mitglieder des parlamentarischen Untersuchungsausschusses oder der Rechtsanwält der Lespès, Barbier, die Abschrift der Aussagen von Charles, Lespès, Clemenceau, Freycinet und Floquet verschafft haben. Als Urheber der Enthüllungen des „Figaro“ gilt der Abg. Gamard, ein Mitglied des Untersuchungsausschusses. Der Senator und frühere Ministerpräsident Goblet verlangt in der Zeitung „Petite République“ die strafgerichtliche Verfolgung Clemenceau, Floquets und Freycinets wegen Erpressung.

Wir tragen über die Enthüllungen selbst noch nach, daß diese aus den eigentlichen Gerichtsurlaube entnommen sind, welche der „Figaro“ im Wortlaut veröffentlicht hat. Und zwar enthielten sie die Aussagen von Clemenceau, Floquet, Freycinet und Charles Lespès. Darnach drangen im Juli 1888 Clemenceau, Floquet und Freycinet in Lespès, daß er alles thue, um den Ausbruch eines Scandals zu vermeiden und den Forderungen von Reinach so viel als möglich nachzugeben. Auf Veranlassung von Clemenceau und Reinach hat Freycinet, der damals Kriegsminister war, nach seiner eigenen Aussage Lespès zu sich ins Kriegsministerium bitten lassen und ihn vor dem Baron Reinach gewarnt, der angeblich wegen rückständiger Forderungen einen Prozeß gegen die Panamagesellschaft anhängig machen wollte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er, daß Baron Reinach schon elf Millionen erhalten hatte und nun noch ebenso viel forderte, angeblich um Cornelius Herz zu bestechen. Den Rathschlägen der leitenden Staatsmänner nachgebend, ließ Lespès dem Baron Reinach noch nahezu fünf Millionen auszahlen, über deren Verwendung er nichts Genaueres wußte. Die Aussage Floquets widerspricht derjenigen von Lespès bezüglich der 300,000 Frs. für die Geheimgelde. Nach Lespès hätte der Minister-Präsident ihm selbst, nachdem schon Arton davon gesprochen, anvertraut, er befinde sich seit der Wahl Boulanger's im Norddepartement in großer Geldnoth, und es wäre ihm lieb, wenn die Panama-Gesellschaft ihm von ihrem Ueberflusse 300,000 Frs. geben wollte. Lespès willfahrte und händigte Arton fünf Checks im Gesamtbetrage von 300,000 Frs. aus. Floquet hingegen erklärt: „Am 3. April 1888 trat ich das Ministerpräsidium an; die Wahl im Norddepartement fand am 15. statt. Wie hätte ich da in zwölf Tagen die mir zur Verfügung gestellten Geheimgelde erschöpfen können? Auch wäre es mir niemals eingefallen, mit Lespès, dessen unrepublikanische Gesinnung ich kannte, so zu sprechen, wie er angiebt.“

Eine neue Verwicklung erfährt die Panama-Angelegenheit durch die Verurtheilung eines gewissen Stauden in Genf zu 2 Jahren Gefängnis, der dort unter dem Namen einer angeblichen „Union syndicale“ ein umfassendes Lotterien-Unternehmen versucht hatte. Es sollen 8 Millionen Bous à 5 Fr. und über 14 Millionen Loose geben. Als die Polizei Kenntniß von dem Schwindel bekam, beschlagnahmte sie die eingehenden Geldbriefe und stellte sie den Abfindern zurück. Zu Gunsten Stauden's intervenirten mehrere Persönlichkeiten Frankreichs, darunter der Deputirte und ehe-

malige Minister Granet, der eine Note der schweizerischen Gesandtschaft schickte und auch selbst an den Präsidenten des hiesigen Staatsraths schrieb, daß Stauden den Erlös der Lotterie zur Unterstützung des Panama-Unternehmens und zur Vollenbung des Kanals verwenden sollte; er wisse, daß die Emission irregulär sei, aber sie sei Stauden wegen seiner Intelligenz und Ehrlichkeit übertragen worden. Diese Erklärungen Granet's machen großes Aufsehen, da Granet vor der Panama-Enquete-Kommission auf Ehrenwort ausgesagt hat, er habe in der Panama-Angelegenheit nie, weder in Parlament, noch außerhalb desselben, eine einzige Zeile geschrieben oder irgend einen Schritt gethan.

Fulda.

Berlin, 3. März. Der Kaiser und die Kaiserin haben am Freitag im Schlosse einen Vortrag des Professors Helmholz über atmosphärische Erscheinungen angehört. Am 11. Mai begiebt sich das Kaiserpaar zu drei- bis vierwöchigem Aufenthalt zur Jubiläumstour nach Danzig.

Aus dem Bereiche des höheren technischen Unterrichtswezens werden der „Schles. Ztg.“ zufolge acht Lehrer mit Reisestipendien ausgestattet werden, um die Weltausstellung in Chicago zu besuchen.

In der Freitagssitzung der Militärkommission wurde der Antrag des Abg. v. Bennigen erörtert, die Infanterie in 538 Bataillone und 173 unvollständige (Ersatz) Bataillone zu theilen, und zu sagen, daß die 173 unvollständigen (Ersatz) Bataillone nur so lange formirt werden sollen, als der aktive Dienst bei der Fahne für die Mannschaften der Fußtruppen auf zwei Jahre festgesetzt ist. Der Kriegsminister erklärte sich gegen beide Anträge. Hervorzuheben ist, daß der Reichskanzler Werth darauf legte, der Annahme zu widersprechen, als ob die jeßige Verlage mit den Verdy'schen Projekten in dem Sinne in Zusammenhang gebracht werden könne, daß aus ihr eine Weiterverfolgung der Letzteren hervorgehe. Man solle die Verdy'schen Projekte begraben sein lassen.

Die Kommission zur Verbesserung der sog. lex Heinze hat u. a. die Verurteilung unbescholtener Mädchen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wenn Verurteilung beantragt wird, mit einjährigem Gefängnis belegt. Mit 11 gegen 8 Stimmen wird der sog. Buchhändler-Paragrah in folgender Fassung angenommen: Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer Gegenstände, die zu unzüchtigem Gebrauch bestimmt sind, an dem Publikum zugänglichen Orten ausstellt oder solche Gegenstände dem Publikum ankündigt oder anpreist.

Russland.

England. In Belfast hat ein von der großen Orangisten-Voge einberufenenes Protest-Meeting stattgefunden. Etwa 5000 Personen waren anwesend. Der Großmeister, der den Vorsitz führte, bezeichnete die Homerule-Vorlage als eine Kapitulation und Verrath. Werde Ulster Homerule aufgedrungen, würden hunderttausend Orangisten Widerstand leisten bis zum letzten Blutstropfen. Nach einstimmiger Annahme der Beschlüsse, die entschlossenen Widerstand gegen die Herstellung eines irischen Sonderparlamentes geboten, öffnete der orangistische Deputirte Johnston eine Bibel, worauf die ganze Versammlung sich erhob und laut einen feierlichen Eid leistete, sich niemals einem Dubliner Parlament zu unterwerfen. Alsdann erhob sich der Großmeister und sagte: „Im Namen der Männer Ulsters, im Namen der Freiheit gerreife ich hiermit diese infame Homerule-Vorlage.“ Dies geschah unter stürmischen Jubel und Absingen der britischen Volkshymne und Aul Britannia. Später wurden in Gegenwart einer großen Volksmenge öffentlich die Bildnisse Gladstone's und Morley's verbrannt. Die Unionisten zu Cork veranstalteten ebenfalls eine Massenkundgebung gegen die Homerule-Vorlage.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung vom 3. März.

Die zweite Staatsberathung wird mit dem Spezialetat der Reichspost- und Telegraphenverwaltung fortgesetzt. Beim Titel „Staatssekretär“ bemerkt Abg. Schmidt-Eberfeld (dfr.): Die Gewichtsgrenze von 15 Gramm für einfache Briefe ist unsern Verhältnissen gemäß zu niedrig. Wenn man es nicht für angebracht hält, die Gewichtsgrenze zu erhöhen, so sollte doch wenigstens das Porto für Briefe ermäßigt werden, die diese Grenze übersteigen.

Staatssekretär Dr. Stephan: Der Prozentsatz der Briefe, welche zwischen 15 und 20 Gramm wiegen, ist ein geringer, von über 500 Mill. nur 40½ Mill. Der Ausfall bei Erhöhung der Gewichtsgrenze würde über 5 Mill. M. betragen. Mit einem solchen Ausfall würde das Reichschahamt nicht einverstanden sein.

Abg. Adt (nlb.) wünscht eine Herabsetzung der Telephongebühren und eine Ausdehnung der Bezirks-telephonanstalten in den Industriebezirken. Geh. Rath Schöffler erwidert, die Gebühren seien nicht zu hoch und in der Ausdehnung der

Bezirks-telephonämter könnte aus technischen Rücksichten nicht zu weit gegangen werden.

Abg. B o l l r a t h (dfr.): Daß die Postverwaltung hier so wenig Entgegenkommen zeigt, ist wenig geeignet, dies Institut beim Publikum populär zu machen. Die erzielten Ueberflüsse sind zum großen Theil der Liberalität der preußischen Staatseisenbahnverwaltung zu verdanken. Der größte Theil der Postbeamten ist nicht fest angestellt, sondern kann jeden Tag entlassen werden. Die Postassistenten haben schließlich zur Selbsthilfe gegriffen und einen Postassistenten-Verband gegründet. In letzter Zeit sind verschiedentlich Postassistenten nicht zu Reiseroffizieren befördert worden, und ich möchte mit die Frage erlauben, ob das von der Post oder von der Militärverwaltung angegangen ist. Weiteren Anlaß zur Unzufriedenheit giebt die Art der Verjorgung der Beamten mit geistiger Nahrung durch die Empfehlung der deutschen Verkehrszeitung durch den Director Fischer im Reichspostamt. Besonders böses Blut hat der Aufruf für die von der Cholera heimgesuchten Beamten hervorgerufen. Man hat hier den Versuch gemacht, sich durch die freiwilligen Beiträge der Beamten einer ganz selbstverständlichen Pflicht zu entziehen und für die Opfer der Cholera amtlich einzutreten. Im Ganzen hat man den Beamten auf diese Weise 48,000 M. abgenommen, es ist aber nichts über ihre Verwendung bekannt geworden. Solchen Zuständen gegenüber kann man den Beamten es nicht verargen, wenn sie sich bestreben, ihre Situation zu verbessern. Die Postverwaltung hat kein Recht, einen Verband zu hindern, der diese Bestrebungen verfolgt.

Staatssekretär Dr. von Stephan: In der Frage des Postassistentenverbandes kann ich nur sagen, daß die Beamten sicherlich in ihren staatsbürgerlichen Rechten nicht gekränkt werden dürfen, daß aber auch die Disciplin nicht leiden darf. Daß Beamte wegen ihrer Stellung nicht Reiseroffiziere geworden seien, ist eine völlig aus der Luft gegriffene Behauptung. Nach Popularität hat die Verwaltung nie gehandelt. Der Beamte genießt nicht die Freizügigkeit, unterstehe der Disciplinargewalt und dem Beamtengehe. Wir müssen die Disciplin unter allen Umständen aufrecht erhalten. Es soll auch vermieden werden, daß die Beamten in den Nächten vor freien Sonntagen zum Dienste herangezogen werden.

Abg. v. d. Schulenburg (konj.) bittet um Ermäßigung der Gebühren für Telegramm.

Direktor Dr. Fischer erklärt, daß Erwägungen darüber schweben.

Abg. W u r m (Soz.): Man sagt, man maßregelt die Beamten nicht, ihre Verlegung geschehe im dienstlichen Interesse. Wir stehen auf dem Standpunkte, daß es Rechte giebt, nicht Gnaden. Warum hat der Staatssekretär nicht von Amtswegen eine Vorschuffkasse gegründet, wie diejenige des Verbandes es ist. Wir halten es für ein Ehrenrecht, wenn Jemand agilit, seine Meinung frei äußert; wer das nicht darf, ist eines Theiles seiner Ehrenrechte bar. Nur dem Nothstande und der Abhängigkeit der Beamten ist es zuzuschreiben, wenn der Postassistentenverband zurückgeht. Von seinem Gehalt von 24,000 M. hat der Staatssekretär zu der Choleraausstellung 20 Mark gezeichnet, nachdem er den stärksten moralischen Druck auf die Beamten ausgeübt hat. Ein Gehalt von 35—40 Mark für die jüngeren Postbeamten ist kein Gehalt für eine Arbeit, wie die übrige es ist. Damit fallen sie den Bucherern in die Hände. Gewaltmaßregeln helfen nicht, nur vernünftige Abänderung der bestehenden Mißstände sei angebracht.

Die Weiterberathung ist Sonnabend, 1 Uhr. Schluß 5½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

44. Sitzung vom 3. März.

Die zweite Staatsberathung wird mit dem Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung fortgesetzt.

Abg. Dr. S c h u l z = B o c h u m (nlb.) erörtert die finanziellen Ergebnisse des staatslichen Bergbaues. Seit der Streikbewegung hat sich unter den Arbeitern eine Arbeitslust bemerkbar gemacht, die man als eine Abnahme von 50 Arbeitstagen im Jahre berechnen kann. Die Unbotmäßigkeit und Aufässigkeit in den Arbeiterkreisen können wir nur durch Stärkung des Pflichtbewußtseins in allen Bevölkerungstheilen beseitigen.

Abg. B o p e l i u s (frl.): Wenn dem Reichsschulzverein der Bergarbeiter entschieden entgegengetreten wird, werden wir vor künftigen Streikbewegungen Ruhe haben.

Minister v. Berlepsch: Das Vorgehen der Regierung gegen diesen Verein ist keine Frage des Princips, sondern eine solche der Taktik. Die Regierung richtet ihr Bestreben nur darauf, das unmöglich zu machen, was das Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer stören kann.

Abg. F r a n k e (Centr.): Schon jetzt kann man die große Gefahr sehen, die im Kohlenyndikate liegt, daselbst vereinigt 57 pCt. der gesamten Kohlenförderung und umfaßt 117 Zechen. Ich bitte den Minister gegen diese Bestrebungen Stellung zu nehmen.

Abg. S c h m i e d i n g (nlb.): Die Interessen der Produzenten und Konsumenten gleichen sich aus. Das Syndikat hat nicht den Zweck, das Publikum auszubuten. In volkswirtschaftlicher Beziehung ist das

Vorgehen der Marineverwaltung beim Bezuge ausländischer Kohlen nicht zu empfehlen.

Abg. Graf Kanitz (kon.): Der Kohlenring ist allerdings von eminenter volkswirtschaftlicher Bedeutung, aber wir kennen bis jetzt keine Principien nicht, und deshalb müssen wir die Entwicklung des Syndikats erst abwarten. Die Kohlenpreise sind jetzt außerordentlich gefallen, nur in besonders günstigen Fällen werden die Förderungskosten gedeckt. Den Händlern, die den ganzen Handel jetzt in den Händen haben, wird das Syndikat allerdings nicht günstig sein. Sollte das Syndikat sich Mißbräuche zu Schulden kommen lassen, so werde auch ich die Staatsregierung zum Einschreiten auffordern.

Abg. Bömel (fr.): Die Staatsbahnverwaltung hat die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß der und die Conumenten beim Einkauf ihres Kohlenbedarfs keinen Schaden erleiden. Der Schaden könnte eventuell 2 Millionen Mark betragen. Das Kohlendyndikat ist naturgemäß gezwungen, die Preise in die Höhe zu treiben, die Bertheuerung der Kohlenpreise ist sein ganzer Zweck.

Minister v. Bielepich: Das Syndikat kann zum Schaden, kann zum Nutzen gereichen. Das Syndikat findet die Grenzen seiner Macht in der Konkurrenz der englischen, belgischen, auch der Saarbrücker und zum Theil der oberflächlichen Kohle. Alzweifel werden wir den Einfluß des Syndikats nicht zu fürchten haben. Heute kann man nur sagen: Abwarten!

Abg. v. Clynern (nl.): Durch den Bezug englischer Kohle durch die Marineverwaltung sind die deutschen Arbeiter arg geschädigt worden. Wir flehen vor Arbeiterfreundlichkeit über und die Regierung nehmen den Arbeitgebern die Gelegenheit, das Loos der Arbeiter zu verbessern.

Minister v. Bielepich: Die Reichsregierung schiebt in allen ihren Reskripts keineswegs die heimische Industrie aus, aber sie macht es wie die Herren von der Herrn v. Clynern wohlbekannten Sollinger Industrie, welche auch Material aus England beziehen, wenn es gleich solide, aber billiger von dort her zu bekommen ist.

Abg. J. W. A. I. E. (Gr.): Ich ist mit den Erklärungen des Ministers ganz einverstanden.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen schießt die Diskussion. Nächste Sitzung: Sonnabend, 11 Uhr (Berichterstattung).

Schluß 4 Uhr.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 3. März, (D Z) Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Rath Dr. Krue-Danzig fand heute Vormittag 9 Uhr am hiesigen Realprogymnasium die Abgangsprüfung von 9 Untersecundaneen statt. Sämtliche Examinandus bestanden die Prüfung; vier waren von mündlichen Examen dispensirt worden.

Neuteich, 2. März. Heute fand im Deutschen Hause eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Zuckerrabrik Neuteich statt. Der einzige Punkt der Tagesordnung lautete: Die Generalversammlung wolle die Direction der Zuckerrabrik bevollmächtigen, die zum Bau einer Kleinbahn nöthigen Aufwendungen durch Aufnahme einer Grundschuld von 160,000 Mk. event. unter Verpfändung der Fabrigrundstücke zu beschaffen. Der Vorsitzende des Directoriums beleuchtete in eingehender Weise die Nothwendigkeit des Bahnbaues, betonte dabei, daß den Actionären keinerlei neue Verpflichtungen entstanden und daß schließlich die Rentabilität des Unternehmens hervor. Die vorläufige Bilanz ergeben zur Verstellung für den Bau die runde Summe von 150,000 Mk. Die Bahn soll bei Neuteich beginnen, über Trampenau und Gr. Dichtenaue bis zur Herrentaule bei Neuteich führen. Nach eingehender Debatte ergab die namentliche Abstimmung der ca. 60 erschienenen Actionäre die einstimmige Annahme des Antrages mit 654 Stimmen. Es ist letzteres ein Beweis, wie sehr der Bau als Bedürfniß zum gesicherten Fortbestande der Fabrik empfunden wird.

Kreis Rosenburg, 2. März. Beim Fischessen soll man vorsichtig sein. Der Besitzer H. aus G. speiste Fische, und dabei blieben ihm einige Gräten im Halse stecken. Er konnte weder die Gräten entfernen noch Speise zu sich nehmen und war daher gezwungen, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, zumal der Hals am nächsten Tage zu schwellen anfang. Dem Arzt gelang es auch glücklich, die Gräten, wenn auch mit großer Mühe, zu entfernen.

R. Belpin, 3. März. Gestern fand in Rauden eine Versammlung statt, in welcher über den Bau einer Kleinbahn berathen wurde. 14 Ortschafte waren durch ihre Gemeindevorsteher vertreten; außerdem hatten sich noch viele der Beteiligsten, darunter auch Vertreter der hiesigen Zuckerrabrik eingefunden. Die Versammlung kam dahin überein, daß die Bahnlinie sich folgendermaßen gestalten soll: von Belpin über Ornaßau, Rauden und Gr. Garz nach der Niederung (Gr. und Kl. Falkenau u.); jodann soll von Rauden ein Zweig nach Abelg, Lebenau und ein anderer über Gremblin nach Kl. Garz geführt werden, während Ratkau durch eine Abzweigung von Ornaßau Anschluß erhalten soll. Die Kosten für die Vorarbeiten sind sofort gezeichnet und eine Stettiner Firma mit der Ausführung derselben betraut. In den nächsten Tagen wird mit der Vermessung begonnen werden.

Strasburg, 2. März. Gestern wollte die Arbeiterfrau Muxowski ihrem Manne das Mittagessen zur Schneidemühle nach Mithlau tragen, wählte den kürzeren, aber schon gefährlich gewordenen Weg über das Eis der Dremenz und ertrank. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden. — In der letzten Strafammerung wurde ein Fischer aus Lautenburg mit seinen Gehilfen wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz mit empfindlichen Strafen belegt. Er hatte alte ungenießbare Wurst entwirft und mit frischem Fleisch verarbeiteten lassen. Auch zwei Fischer von hier wurden wegen Verstoßes gegen dasselbe Gesetz verurtheilt.

Königsberg, 3. März. Der heutige Morgenzug von Labiau fand bei Neue Gleiche den Schienenstrang verschüttet vor und mußte deshalb dort halten. Es war nämlich von der dortigen, den Eisenbahnfahrplan begrenzenden, sehr hohen Böschung eine erhebliche Masse Erde ab- und auf den Schienenstrang gestürzt. Ein von hier zur Abholung der Passagiere entgegengeleiteter Zug, mit welchem sich der Chef des hiesigen Betriebsamts an die Unfallstelle begab, brachte die Reisenden hierher. Berunglückungen sind durch den Absturz nicht vorgekommen.

Tilsit, 2. März. Der durch Urtheil des hiesigen Schwurgerichts vom 4. Okt. v. J. wegen Mordes zum Tode verurtheilte Eigenlöhner Karl Kalfowski aus Johannisdorf, Kreises Niederung, wurde heute mit dem Mittagszuge in Begleitung zweier Polizeibeamten nach der Zrrenanstalt Allenberg transportirt.

Kalfowski hat, wie seinerzeit berichtet worden, gemeinshaftlich mit seiner Frau, welche kurz vor der Schwurgerichtsverhandlung ihrem Leben durch Erhängen in der Gefängniszelle ein Ende machte, am 6. April v. J. seine Schwiegermutter, die Mithlitzwittwe Göhre in Johannisdorf, der er ein hohes Alantheil zu geben verpflichtet war, mittels Arsenik vergiftet. Wahrscheinlich um sich der Todesstrafe zu entziehen, so wird angenommen, simulirt Kalfowski Wahnsinn und soll deshalb in der Anstalt beobachtet werden. Sein Gesicht ist bleich und trägt den Stempel der Gleichgültigkeit.

Insterburg, 2. März. Am Freitag hatte ein Händler den Markt in Mehlanten verlassen und posirte auf dem Wege nach seiner Heimath die königliche Forst. Hier fand er drei Waldarbeiter beim Essen. Er lud sich bei diesen zu Gast ein und als mehrere Kartoffeln und einige Heringe. Trotzdem der Händler hierfür anständig bezahlte, forderten die Leute noch Geld zu Schnaps. Da dieses Ansuchen abgelehnt wurde, entstand ein Streit, wobei einer der Arbeiter den Händler mit einer Art erschlug. Die Leiche wurde demnach mit Reisig bedeckt. Später kam ein Förster mit seinem Hunde an den Thäter. Der Hund verfolgte von hier aus die Spur des Ermordeten. Der Förster fand dann die noch warme Leiche, welche eine Geldbörse mit 400 Mk. Inhalt um den Leib gebunden hatte. Der Förster verhaftete sofort die drei Waldarbeiter und lieferte sie an das Amtsgerichtsfängniß zu Mehlanten ab.

Kreis Küffel, 2. März. Der Kredit- und Sparverein zu Seuburg veröffentlichte soeben die Bilanz vom Jahre 1892. Danach hatte der Verein am Jahreschluß 481 Genossen. Der Kassenbestand betrug 1616 Mk. der Gewinn 7218 Mk.; Einnahme und Ausgabe balancirten mit 232,331 Mk. — Im Dorfe C. verunglückte dieser Tage ein Bauersmann mit dem Knechte beim Holzfällen, da der auf einer Buche hängen gebliebene Baumstamm unverhofft zu Boden stürzte und die beiden Männer traf. Der Wirth ist nur leicht, der Knecht aber schwer verletzt, so daß man für sein Leben fürchtet.

Goldap, 2. März. Dem früheren Kämmerer Schallies aus Schönberg, welcher eine längere Zeit im hiesigen Untersuchungsgefängniß unschuldig in Haft gewesen war, ist als Entschädigung ein Gnadengeleit von 250 Mk. überwiesen worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

(Nachdruck verboten.)

5. März: Kälter, veränderlich, starke Winde. Sturmwarnung f. d. Küsten.

6. März: Wolfig, bedeckt, feuchtkalt, Nebel.

7. März: Meist bedeckt, trübe, Nebel, feuchtkalt.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 4. März.

[Stadtverordneten-Sitzung.] Bei Eröffnung der Sitzung durch Herrn Dr. Jacobi waren 50 Mitglieder anwesend. Herr Dr. Jacobi bringt zunächst eine Petition zur Verlesung, in welcher die hiesigen Volksschullehrer die Herren Stadtverordneten ersuchen, eine in den nächsten Etat zur Aufbesserung der Lehrergehälter einzuführende Summe bewilligen zu wollen. — Herrn Böwenstein wurde seinem Gesuche gemäß ein 4wöchigen Urlaub, den er zu einem Aufenthalt in Wiesbaden zu benutzen gedenkt, ertheilt. — Gegen die vom Magistrat vorgeschlagene definitive Anstellung des Steuerinsamlers Eduard Wollmann, dessen Probedienstzeit mit dem 1. April abläuft, hat die Abtheilung Bedenken, da W. als Ganz-Jnvalide vom Militär entlassen ist. Es wird deshalb der Magistrat erucht, von dem W. ein ärztliches Attest über seine Gesundheit einzufordern. — Den Großen Heringshof hatte bisher Frau Jda Sante gegen den Pachtpreis von 350 Mk. pro Jahr in Pacht. Die Pachtzeit läuft demnach ab und es ist von anderer Seite ein bedeutend höheres Angebot gemacht worden. Die Stadtverordneten eruchten den Magistrat, mit der bisherigen Pächterin in Verbindung zu treten, ob sie eventuell geneigt sei, den Pachtpreis von 600 Mk. — so hoch ist das Angebot — zu bezahlen. Wenn nicht, soll der Große Heringshof dem Mechtelbienden überlassen werden. Der Etat für den Kreis-Chauffeebau pro 1893—94 enthält erhebliche Mehrausgaben für die Unterhaltung der Chauffeen und zwar 3141,94 Mk., für eine gesammelte Mehrausgabe von 2200 Mk., die dem Ueberschußfond entnommen werden sollen. Nach einer längeren Debatte wurde, entgegen dem Antrage der Abtheilung, der mit mangelhaftem Material vorgelegte Etat unter Berücksichtigung der vorgerückten Jahreszeit genehmigt. Der Bau-Etat mit 87,564,40 Mk. abschließend, wird in seinen einzelnen Positionen zum Vortrag gebracht. Zur Verabstimmung und eventuellen Genehmigung soll auf den nächsten Freitag eine außerordentliche Sitzung einberufen werden. Der Etat übersteigt den des Vorjahres ebenfalls um 13,143 Mk., er enthält u. A. die Kosten für die Pflasterung der Funkenstraße, der Jakobstraße, der Leichnamstraße und der Altstäd. Grünstraße, für Trottoirlegung 3000 Mk., die Kosten für die Renovation des Realgymnasiums, der Mithlitz. Mädchenschule und der 1. und 2. Knabenkühe. Herr Dr. Laubon richtet bei dieser Gelegenheit an den Magistrats-Vertreter für die Vorlage die Anfrage, wie weit die Kanalisation der Niederstraße, in der sie ein dringendes Bedürfniß wäre, gediehen sei. Herr Stadtrath Lehmann erwidert darauf, daß seitens der Stadt mit den Adiacenten verhandelt worden sei. Diese aber verhielten sich ablehnend. Von den 9 Adiacenten haben 4 direkt abgelehnt, den geforderten Beitrag für die Kanalisation zu zahlen. — Hiernach erfolgt die Dechargirung zweier Rechnungen und zwar der Materialien-Rechnung des städtischen Wasserwerks und der Wasserleitungsbetriebskasse pro 1891—1892, welche letztere mit einer Einnahme von 109,664,90 Mk. und einer Ausgabe von 108,748,97 Mk. abschließt. Das Vermögen beträgt 20,056,92 Mk. Hieran knüpfend stellt die Abtheilung den Antrag, die Wasserwerkseinnahme zu erklären ab, noch genauere Erhebungen anstellen zu wollen und wenn möglich dem Antrage zu entsprechen. — Zur Vertretung des noch kranken Herrn Lehrer Redtke werden die Kosten von 60 Mk. pro Monat bewilligt. — An Stelle des von hier verzogenen Herrn Lehrer Redtke an der Höheren Mädchenschule soll nunmehr wieder ein Lehrer angestellt werden und zwar Herr Lehrer Grundmann von der Altstäd. Mädchenschule als 5. Lehrer. — Die Verhandlungen über die Umwandlung des Realgymnasiums sind noch nicht beendigt und schweben zur Zeit noch über die Höhe des vom Staate zu leistenden Zu-

schusses. Es soll Alles versucht werden, um den vollen Zuschuß von 12,000 Mk. zu erhalten. — In der Folge werden noch zwei weitere Etats genehmigt, der des George-Hospitals mit 4684 Mk. in Einnahme und Ausgabe und der des Pesthude-Hospitals mit 4101 Mk. und zum Schluß wird die Rechnung des Elisabeth-Hospitals dechargirt. — Es folgte eine geheime Sitzung, in welcher beschloffen wurde, die für die schon früher in Aussicht genommene aber seinerzeit abgelehnte Einrichtung des Kellers unter dem neuen Rathhause zum Restaurant erforderlichen Kosten zu bewilligen. Die Einrichtung wird im Ganzen circa 21,000 Mk. kosten, davon die Möbel circa 4000 Mk. Die Verpachtung, zu welcher schon Melbungen eingegangen sind, soll zum 1. Juli d. J. erfolgen. Außerdem genehmigte die Versammlung den Ankauf des der Wittve Reichert in der Sturmitzstraße gehörigen Grundstücks für den Preis von 13,200 Mk., da dasselbe noch zum Rathhausebau gebraucht wird.

[Der Vaterländische Frauen-Verein für den Landkreis Elbing] hat (siehe vorletzte Nummer d. Bl.) wiederum einen Aufzug zur Theilnahme an dem in nächster Zeit beginnenden Samariterkursus erlassen, und können wir nicht umhin, die Töchter der ländlichen Besitzer uneres Kreises noch an dieser Stelle auf das Segensreiche des ihnen hierdurch Gebotenen aufmerksam zu machen. Zunächst muß es doch ein erhebendes Gefühl für die Schwestern sein, im Dienste des Vaterlandes nicht hinter den Brüdern zurückstehen zu dürfen. Wenn, was ja, Gottlob, noch lange nicht zu befürchten ist, unsere Söhne und Brüder bereitwillig in den Kampf ziehen, ihr Leben einliegen, um den Feind abzuwehren, des Krieges Schreden und Verheerungen von den heimathlichen Höhen und Fluren fern zu halten, dürfen auch die weiblichen Mitglieder der Familie, sobald sie irgend zu Hause entbehrt sind, nicht jammern die Hände in den Schoß legen, sondern nach ihren Kräften mitwirken für die große Sache. Sie dürfen als Pflegerinnen der Verwundeten in den Lazarethen sich nützlich machen und gehören somit wohl zu den Bevorzugten, die unflexen tapferen Söhnen und Brüdern zuerst den Zoll des Dankes bringen dürfen, und zwar durch Ausübung christlicher Liebe und Barmherzigkeit. Die Pflegerinnen müssen sich verpflichten, im Falle der Noth einzutreten. Doch dadurch, daß jährlich neue Pflegerinnen ausgebildet werden, ermöglicht es sich, daß die sich etwa Verletzten entlassen werden können. Die Unterrichtsstunden dürfen durch wirtschaftliche Besinnung nicht so große Opfer erfordern, sie werden mit Rücksicht darauf schon auf die Markttag, also Mittwoch und Sonnabend und zwar in die Mittagstunden gelegt. Es ist überdies auch in Friedenszeiten von großem Segen, wenn im Hause resp. Dorfe sich geübte Kräfte befinden, die bei Unglücksfällen den ersten Verband regelrecht anzulegen im Stande sind, namentlich auf dem Lande, wo es oft recht lange dauert, bis der Arzt da ist. Die unter dem Aufzuge genannten Vorstandsmitglieder nehmen Melbungen entgegen und sind auch gern bereit, jede weitere Auskunft in der Sache zu ertheilen.

[Elbinger Beamtenbund.] Gestern fand die erste regelmäßige Versammlung des Elbinger Beamtenbundes im Lokale des Herrn Wehner statt. Der Vorstand machte die Mittheilung, daß die Polizeiverwaltung die Statuten um mit der Abänderung genehmigt, nach welcher bei einem Sterbefalle die Verwandten kein klagbares Recht auf die Unterstutzung aus der Sterbelasse haben. Besterer gehören auch schon die Frauen einiger Mitglieder an.

[Gewerbeverein.] Nächsten Montag hält Herr Dr. Rudinski einen Vortrag über den chronischen Alkoholismus und seine Abwehr.

[Vortrag.] Wie uns Herr Direktor Dr. Bittte soeben mittheilt, wird die von ihm angekündigte Rezitation aus Heibels „Sophonisbe“, wenn irgend möglich in nächster Woche stattfinden. Außer den Mitgliedern des Deutschen Schulvereins haben diejenigen freien Eintritt, welche bereits zum vorigen Donnerstag Karten gelöst hatten.

[Vortrag.] Am nächsten Freitag wird Herr G. Truppel im Gewerbehaufe einen Vortrag über seine eigenen Erlebnisse und Beobachtungen auf den Südssee-Inseln halten. Derjelbe war 8 Jahre lang in den verschiedensten Theilen der Südssee in leitenden Stellungen thätig, befand sich im Januar 1885 zur Zeit der Flagggenhiffung in Samoa und war Augenzeuge von der Entstehung der damaligen Krisis. Im Bismarck-Archipel nahm er an den Kriegszügen durch den Kreuzer Albatros theil. Ueber seine dabei gesammelten Erfahrungen und Erlebnisse hat Herr Truppel bereits in den verschiedensten Orten Deutschlands Vorträge gehalten, die sich überall des ungeheuren Beifalles zu erfreuen hatten. Der Vortrag wird durch Vorführung von etwa 60 Lichtbildern erläutert, die Ansichten von den Inseln und ihren Bewohnern, wie Darstellungen aus der Fauna und Flora enthalten, und ist die gesammte Vorführung in hohem Grade geeignet, dem Publikum eine deutliche Anschauung der betreffenden Schutzgebiete zu vermitteln. Es empfiehlt sich, zu diesem Vortrage Operngläser mitzubringen.

[Der Deutsche Werkmeister-Verband] (Sitz Düsseldorf) hat in den neun Jahren seines Bestehens höchst beachtenswerthe Fortschritte gemacht. Dem neuesten Geschäftsbericht des Zentralvorstandes entnehmen wir nachfolgende Angaben: Die Zahl der Mitglieder war am 1. Januar 1893 auf 21,792 gestiegen, die Zahl der Bezirksvereine auf 520. Wie segensreich gut organisierte Selbsthülfe zu wirken vermag, beweist zunächst die Sterbelasse des Verbandes, welche bereits 909,816 Mark Sterbegelder auszahlte und dabei noch ein Vermögen von 338,458 Mk. ansammelte. — Für die Unterstutzung von Mitgliedern, Wittwen und Waisen hat der Verband bisher 190,976 Mk. verausgabt, dabei aber noch ein Verbandsvermögen von 193,424 Mk. angesammelt. Vermögen und Leistung des Deutschen Werkmeister-Verbandes ergeben die enorme Summe von 1,632,674 Mk., welche in nur neun Jahren erreicht wurde. Nicht zufrieden mit diesen schönen Erfolgen, erstrebt der Verband stabile Pensionskassen für Wittwen und Invaliden und dürfte deren Ausbau schon in aller Kürze auf geficherter Grundlage erfolgen. Auch eigene Feuerversicherung ist in Aussicht genommen. Der Verband besitzt eine außerordentlich wichtige Stellenanzeige, welche sich besonderer Günst der Prinzipale erfreut, wie überhaupt Behörden und Prinzipale den lediglich der Wohlfahrt seiner Mitglieder dienenden Bestrebungen des Werkmeister-Verbandes volle Sympathie entgegen bringen. Die nächste Delegirtenversammlung des Verbandes, zu welcher der Vorstand des hiesigen Werkmeistervereins, Herr Hartwig als Delegirter gewählt ist, findet Oitern in Chemnitz statt. Der hiesige Verein, im Januar 1886 mit 39 Mitgliedern als Bezirks-

verein des Verbandes gegründet, zählt heute 114, und ist im steten Wachjen begriffen. Werkmeister, welche dem Verbande und seinen segensreichen Wohlfahrts-einrichtungen fern stehen, mögen ihre Anmeldungen schriftlich oder mündlich an Herrn Hartwig einreichen.

*** Herr Geh. Commerzienrath F. Schichan** wird auf Anrathen seines Arztes demnachst zu einem längeren Aufenthalt nach San Remo in Italien übersiedeln.

*** [Das diesjährige Ersah-Geschäft für den Landkreis Elbing]** wird an den nachfolgend bezeichneten Tagen in folgender Eintheilung stattfinden: Die Militärpflichtigen haben sich zu getheilt a in „Gewerbehaufe“ in Elbing und zwar am Mittwoch, den 15. März, Morgens 7½ Uhr, aus Alt-Terranova, Amalienhof, Barkmann, Baumgart, Behrendshagen, Benkenstein, Blumenort, Chaußeerzollhaus Nr. 3, Domeau, Eichwalde, Einlage, Fichtforth mit Friedrichsberg und Neulrich-Adg., Füllenaue, Füllenaue-weide, Goldberg, Gr.-Wesseln, Haselau, Kl.-Waldau, Kl.-Nöbberu, Königshagen, Koggenhöfen, Matbaum, Trunz; am Donn e st a g, den 16. März, Morgens 7½ Uhr, aus Alshuben, Bollwerk, Dorbeck, Drewshof, Fischerskamm, Freiwalde, Grenzdorf A, Grenzdorf B, Gr.-Wieland, Gr.-Steinort, Tafendorf, Venzen, Neumors-Höhe, Pomehrensdorf, Pr.-Markt, Ratkau, Reimonsfelde, Roland, Schönwalde, Schwarzdamm, Serpin, Stagnitten, Stolzenhof, Strauchmühle, Succase, Rogelsang, Wölsdorf-Höhe; am Fre i t a g, den 17. März, Morgens 7½ Uhr, aus Bömschutag, Dambitzen, Ellerwald 1., 2., 3., 4. und 5. Trift Gr.-Nöbberu, Gr.-Stosch, Gr.-Wogenab, Grunau-Höhe, Grunauerwiesen, Hansdorf, Heegewald, Hoppenau, Kämmersdorf, Kl.-Stoboy, Kl.-Wogenab, Krafthofsdorf, Krafthofsdorf, Lupushof, Meislstein, Neu-Eichsfelde, Plohn, Schönmoor, Weingarten; am S o n n a b e n d, den 18. März, Morgens 7½ Uhr aus Gr.-Mausdorf, Gr.-Widerau, Halendorf, Horterbusch (Elbinger Territorium), Horterbusch (fiskalisch), Keitlau, Kerksdorf, Kl.-Mausdorf, Kl.-Mausdorferweiden, Kl.-Teichhof, Krebswald, Möstensenberg, Moosbruch, Neufürterwald, Nogathau, Oberkerzswalde, Rosenort, Streckfuß, Stuba, Unterkerzswalde, Walldorf, Wanau; am S o n n t a g, den 20. März, Morgens 7½ Uhr aus Jungfer, Kl.-Widerau, Lärchenwalde, Neudorf, Neubof, Neulanghorst, Neuterranova, Bangritz-Colonie, Farrwald, Roggarten, Schlammack, Spittelhof, Thumberg, Torfbruch, Wittenfelde, Wölsch, Wölsdorf-Niederung, Zeyer, Zeyersvorderkamm, Ziegelwald; b. in dem früher Ad. Splanemann'schen Gasthause zu Tolkem mit am D i e n s t a g, den 21. März, Morgens 8½ Uhr aus Birken, Cabinen, Conradswalde, Dünhöfen, Hütte, Kietzsch, Klackenborf, Souffenthal, Neudorf, R.-D. Neulrich-Höhe, Pantkau, Rüdenau, Stellinen, Tolkem, Weick.

*** [Von der Weichsel.]** In den Eisverhältnissen hat sich gegen gestern nichts geändert. Auf der ganzen preußischen Weichsel herrscht Eisgang. Wasserstand heute Morgen in Thorn 4,38 Meter, Jordan 4,56 Meter, Culm 4,58 Meter, Graudenz 4,36 Meter.

*** [Die Rogat.]** befindet sich im untern Laufe noch immer in der Winterlage. Das Wasser fließt zwar langsam, aber es kann der Verkehr noch immer über die Eisdücke bei den Fähren aufrecht erhalten werden. Wasserstand Morgens 8 Uhr 2 Meter.

*** [Die Vorbergfähre]** ist aufgelöst und vermittelt seit gestern den Verkehr.

*** [Hohe Preise.]** Wegen Auflösung des Bessau'schen Grundstücks in Rogathau in Rentengüter wurde daselbst am vergangenen Donnerstag mit förmlichem Inventarium Auktion abgehalten. Für hochtragende und einigermaßen gute Milchkühe wurden 300 bis 360 Mk. ausgeben. Desgleichen erzielten die zum Verkauf gekommenen Pferde gute Preise, indem bis 600 Mk. für die besseren gezahlt wurden.

*** [Der Wochenmarkt]** hatte heute nur geringe Zufuhren und diese kamen erst spät an den Markt. Der Fischmarkt bot wenig Auswahl. Bon Wild war noch Dammhirsch angeboten. Der Geflügelmarkt deckte den Bedarf, dagegen war Butter nur sehr wenig angeboten und der Preis ein erhöhter. Kartoffeln kaufte man für 1,80 Mark pro Mischffel. Der Getreidemarkt war wiederum nur schwach beschickt.

*** [Hochkapler.]** Seit einiger Zeit suchte sich hier ein Herr E., welcher sich als Reserveroffizier ausgab, in Familien Eingang zu verschaffen. Es gelang ihm auch in einem hiesigen größeren Baubureau eine mit 150 Mark monatlich dotirte Stellung zu erhalten. Nachdem derselbe in den verschiedensten Lokalen, auf sein Gehalt hin, hohe Schulden kontrahirt hatte, verschwand er am 1. d. Mits. mit seinem ersten Gehalt, das er eben vorher einliefert hatte, angeblich nach Berlin. Einer Kellnerin, die er sehr stark angepömpft hatte, sandte der „theure“ Gast bei seiner Abreise — ein feines Blumenbouquet.

*** [Diebstahl.]** Bei dem Hofbesitzer Herrn Grunau in Füllenaue wurden in einer der vergangenen Nächte, trotzdem das Gehöft von einem besonderen Nachtwächter bewacht wird, vier werthvolle Pferde gestohlen. Von diesen Dieben hat man noch keine Spur. — Bei dem Neubau der Chauffee wurde unweit der Ortschaft Gr. Mausdorf eine Feldbahn verwendet. Von den aufgenommenen Schwellen dieser Bahn wurden gegen 100 Stück gestohlen. Den Bestimmungen des Gendarmen Herrn Stottle aus Gr. Mausdorf ist es aber gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen. Bei einer am vergangenen Donnerstag in Wölsdorf Niederung abgehaltenen Hausjuchung wurden bei dem Eigenthümer Fr. und Arbeiter W. die gestohlenen Schwellen gefunden und vom Gendarm Herrn Stottle mit Beschlag belegt. Das Strafverfahren ist gegen die betreffenden Thäter bereits eingeleitet.

Bermischtes.

*** Von einer fideleu „Freischütze“ - Aufführung** erzählt F. Resmüller in einer Dresdener Zeitung, einer Aufführung, deren Helden zwei Sangesgrößen, der k. k. Hofopernsänger Winkelmann und der Bassist Fischer von der großen New-Yorker Oper waren. Während einer Ferienreise im Gebirge waren die beiden an einem Feiertage in einem Dorfe eingeregnet, die Oper größthilflicher Langeweile. Mißmuthig saßen sie in der Wirthsstube, da ging plötzlich die Thüre auf, eine abgerissene Zimmergeftalt schob sich herein, präsentirte sich als „Direktor“ Winkenmüller und überreichte zugleich einen geschriebenen Zettel, auf dem zu lesen stand, daß der „Direktor“ mit seiner Truppe, auf der Durchreise begriffen, am Abend — den „Freischütze“ aufführen werde, allerdings mit sehr stark'n Strichen. „Der Dialog bildet bei mir die Hauptfacke“, meinte der Herr „Direktor“. Winkelmann und Fischer nahmen natürlich sofort zwei Wilets, da sie sich einen Hauptpaß verpackten. Herr Winkenmüller verstand glückstrahlend; eine Viertelstunde später aber stürzte er, ein Bild bester Verzweiflung, wieder in die Stube und theilte den

Sängern — die er nicht kannte — mit Thränen im Auge mit, daß die Aufführung nicht stattfinden könne, da der „Max“ mit dem „Kasper“ durchgegangen sei, nachdem sie ihre Botschaft im Voraus erhoben hatten. Der Kammer des Unglücklichen rührte die beiden Sängern, sie jagten dem Herrn „Direktor“, wer sie seien, und erbaten sich zugleich, für die Ausreißer einzuspringen! Hatte Bindenmüller eben noch Scherzstrahlen gewinkt, so vergoß er nun Tränen; dann raste er davon mit dem Segestufe: „Probe befehlen! Austrommeln lassen, austrommeln lassen!“ — Lassen wir nun Resmüller über die Aufführung selbst berichten: Abends war der Theateraum der Schöne bis zum Gebel mit Zuschauern gefüllt, ja viele derselben setzten sich auf die Dachparken und harreten der Dinge, die ausgetrommelt wurden. Das Scheunenhor wurde ausgehoben, Bretter über die Bische gelegt, um den Zuschauer zu vergrößern, denn Viehkeise hatte man in G... noch nicht erlebt. „Ich glaub's nit, daß sie's find!“ behaupteten einige Zweifler. „Ich kenn alle Zwa.“ behauptete ein Dorfschöngeist, der Sohn des Dorfrichters. „Den Wintelmänn hab' ich neulich in Wien g'hört im Tannhäuser und den Fischer hab' ich vor a paar Jahren in Dresden g'hört, wie er den Hans Sachs gejunen hat — ich sag' Euch, das war a Schuster, wie ich noch kan besser g'seh'n hab'.“ Ich war stolz gewesen, wenn der mir a paar Stiefeln gemacht hätt'. „Wenn sie's aber nit sein, dann soll der Bindenmüller was erleben — einpersen laß' ich ihn, so wahr ich der Dorfrichter bin.“ Als der Vorhang nun endlich in die Höhe ging, nachdem eine Schafglocke das Zeichen zum Anzuge gab, und der wohlbekannt Wintelmänn selbwesten am Tische saß, brach schon ein Beifallsruf aus, daß die Zuschauer auf den Dachparken zu wackeln angingen. Als aber mit dem Oberbörger der Kasper auftrat, da schrie der junge Dorfrichter: „Meiner Seel, es ist der Fischer, wie er lebt und lebt!“ und zum Publikum wendete brüllte er: „D's is der Amerikaner, Veut, den ich in Dresden g'seh'n und g'hört hab'.“ Und derselbe Jubel wie vorhin brauste aufs Neue los und hielt Minuten lang an. Endlich war die Ruhe wieder hergestellt, man saß still lauschend der Dinge, die da kommen sollten. Als Max begann: „D, diese Sonne, — furchtbar steigt sie mir empor!“ brach neuer Jubel los. Daß viele komische Intermezzi vorkamen, die bejubelt wurden, ist ja selbstredend. So z. B. in der Scene, wo Max mit der Freitugel den Steinadler aus den Wolken zu schießen hat. Die alte Zündnadelstange verjagte — da schrie Fischer in seinem köstlichen, ganz ausgelassenen Humor aus vollem Halse: „Bumm!“ und pardaus lag der „Adler“ zu seinen Füßen. Lächelnd ergriff er ihn und sprach: „Freundchen, das nenne ich einen Schuß, die Zündnadelbüchse hat zwar verjagt, aber dennoch ist der Adler getroffen.“ Dann zeigte er Max das herabgefallene Angetüm, einen ausgefropften — Hasenbald mit angehängten Gänsefüßeln, worüber natürlich das ganze Publikum in homerisches Gelächter ausbrach. Ebenso später in der Scene des Kugelfischens. Kasper warf nämlich bei dieser Gelegenheit sehr sonderbare Ingedienzen in den Schmelzriegel: „Was von zerbrochenen Nischenfenstern! — zwei Zentner Quecksilber — zehn Pfund Dynamit — das rechte Auge eines Wiener Hoppers (anstatt Wiedehoppers) — das linke Auge wie Burgas (Luchs)“ Den Kugelfisch parodirte er dermaßen, daß der blühende Junge zu Gehör kam. Er steckte anstatt einen Totentopf eine große gelbe Rübe auf den Strichfänger und beschwor folgendermaßen den Obersten der Hölle:

„Schütze, der im Schläfe wach,
Samiel, Samiel, gute Nacht!
Steh mir bei mit Deiner Macht,
Bis der Mumpter ist vollbracht!
Salbe mir das Kraut mit Brel,
Segne sieben, Null und drei,
Daß die Kugel edig sei!
Samiel! Samiel! herbei!“

*** 150 Briefträger verhaftet.** Man meldet dem N. W. Z. aus Bukarest: Die hiesige Polizei ist einem der selbstmächtigsten Diebesverbände auf die Spur gekommen. In der letzten Zeit wurden von allen Seiten aus dem Publikum Reklamationen wegen nicht erhaltenen oder nicht an ihre Bestimmung gelangter Briefe, Geldsendungen, Zeitungen und dergl. bei der Postdirektion erhoben. Mit Hilfe der Polizei wurde ermittelt, daß nicht weniger als hundertfünzig Briefträger von Bukarest eine Diebesgesellschaft bildeten, die Briefe und Postsendungen systematisch stahl. Bei sämtlichen Verdächtigen nahm die Staatsanwaltschaft letzten Sonntagens Hausdurchsuchungen vor; bei hundert Briefträgern fand man entwendete Postsendungen. Die Untersuchung ist im Zuge.

*** Ueber eine Teufelsaustreibung** wird der „Frankf. Ztg.“ aus Florenz geschrieben: Vier Kilometer von Florenz in Pontea Ena lebt ein Bauer, welcher eine im hohen Grade an Hysterie leidende Tochter hat. Das noch junge Frauenzimmer schrie zuweilen ganze Nächte hindurch und setzte das Haus durch seine Halluzinationen in Schreden. Der Vater befragte verschiedene Nerzte, allein sie vermochten der Kranken nicht zu helfen. In letzter Zeit mehrten sich die Anfälle, und es wurden Andeutungen laut, daß es sich nur um „Teufelchen“ handeln könne. Der

Bauer ließ vorerst einige Messen lesen und machte sich alsdann in Begleitung seiner Tochter auf den Weg nach Florenz. Dort sollte — Einer hatte es ihm verraten — eine berühmte Hexenmeisterin wohnen und zwar in Via Pitti. Der Bauer trat in die Wohnung der berühmtesten Alten und fragte ohne Weiteres: „Seid Ihr die Hexenmeisterin?“ Auf ihre Bejahung brachte der Bauer sein Anliegen vor und schloß es mit den Worten: „Meine Tochter ist verberzt und dagegen soll nur Hexerei helfen.“ Die Wahrsagerin aus Via Pitti ging auf diese zugegebene Rolle ein und meinte, eine gewöhnliche Beschwörung koste nur 5 Lire, helfe aber auch nicht viel, hingegen koste die Beschwörung des Beelzebub selbst 25 Lire, helfe aber auch unfehlbar. Der Bauer zahlte die 25 Lire auf, und nun begann auch sofort die Beschwörung, welche darin bestand, daß die Alte auf den Knien durch 16 Zimmer rutschte und ein unbändiges Geheul aufschlug, welcher Vorgang den Bauer, da er sich in einem finsternen, nur von zwei Wachskerzen erleuchteten Raum abspielte, mit großem Zutrauen erfüllte. Endlich war die Beschwörung zu Ende und hatte nach der Aussage der Hexenmeisterin gewirkt. Vater und Tochter strahlten vor Freude. „Ihr Beide.“ erklärte die Alte, „habt jetzt nichts weiter zu thun, als nach Hause zu gehen und den Badochen zu heizen. Die erste Person, welche zu Euch kommt, ist diejenige, um deren Willen das Mädchen hier krank ist. Habt ihr jene Person unschädlich gemacht, hört die Krankheit sofort auf. Darum (zum Vater gewendet) packe sie, sobald sie in Deine Hausthür tritt und stecke sie in Gegenwart Deiner Tochter in den Badochen.“ Mit dieser Befehls gingen die Beiden heim und der Bauer zündete alljährlich ein tüchtiges Feuer an, wie es die „Hexe“ vorgeschrieben hatte. Das Feuer wurde die ganze Nacht unterhalten, allein Niemand klopfte an die Thür des Bauern. Mit anbrechendem Tag klopfte es. „Wer ist da?“ fragt der Bauer. „Ein Stück Brod um der Barmherzigkeit Gottes willen!“ Die Szene, welche diesen Worten folgte, ist haarsträubend. Der Bauer stürzt auf die Thür los, öffnet sie behutsam und sieht ein armes altes, vor Frost und Hunger zitterndes Weib vor sich. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, ergreift er die Unglückliche mit beiden Armen und schiebt sie in den geheizten Badochen. Das Geheul der unglücklichen Bettlerin wird von zwei vorbeugehenden Milchleuten gehört, welche Einlaß begehren. Allein der Bauer öffnet nicht. Das Zimmergeheul wird immer entsehrlicher — die Hausthür weicht der Gewalt und den Eindringenden gelangt es, die unglückliche Alte schon mehr todt als lebendig aus dem Fenster zu ziehen. Sämtliche Akteure dieses Schauerdramas befinden sich in den Händen der Polizei. Der Fall hat in der so aufgeklärten Stadt Florenz geradezu Entsetzen erregt.

*** Eine aufregende Fahrt** hat dieser Tage ein Soldat der Marine-Artillerie aus Lebe auf der Straße Dönabrück-Bremen gemacht. Der Marine-Soldat kehrte, nach der „Zagl. Rundsch.“, von einer Urlaubsreise von Münster aus zurück. Auf Station Dönabrück gestellte sich zu ihm ein anderer Passagier, ein Matrose. Die Beiden hatten allein ein Wagenabteil inne. Als der Schaffner die Fahrkarten forderte, erklärte der neu eingestiegene Matrose, daß er keine habe; er verlasse und beschimpfte den Schaffner, der mit Anzeige drohte und den Marinesoldaten als Zeugen aufzeichnete. Nach der Entfernung des Schaffners stürzte der Matrose sich auf den Marinesoldaten mit gezücktem Messer. Dieser wich dem Stoße aus und zog die Nothleine; der Zug stand und der Kaufbold wurde in einen leeren Wagen untergebracht. Kaum hatte der Ueberfallene sich von seiner Ueberraschung erholt, als sich die Thür seines Wagenabteils öffnete und der Matrose wiederum eindrang. Er war aus dem Wagen entwichen und am Zuge entlang gelaufen. Wiederum zog der Ueberfallene die Nothleine, zum zweiten Male stand der Zug und nun wurde der Matrose gefesselt in einem verschlossenen Wagenabteil untergebracht, um in Bremen der telegraphisch benachrichtigten Polizei übergeben zu werden. Als man hier aber öffnete, war der Mensch verschwunden. Er hatte eine Scheibe zertrümmert, war durchgellektert und abgesprungen. Bahnarbeiter hatten ihn ausgefunden, doch war er nicht erheblich verletzt.

*** Der Grenzäbel, den der Kaiser dem Reichszanzler v. Capriz** zu seinem Geburtstage überreichte, ist in allen Einzelheiten direkt nach den Vorschriften des Kaisers angefertigt; ebenso der Degen, den der Monarch dem Kronprinzen bei dessen Eintritt in die Armee überreichte und der Marinefädel, welchen er dem Kaiser von Rußland zur Erinnerung an die letzte Zusammenkunft der beiden Herrscher in Kiel am 6. Juni v. Js. durch General v. Werder überbringen ließ. Derartige direkte Aufträge des Kaisers sind wohl geeignet, die alte deutsche Schwerterkunst zu neuer Blüthe zu bringen und den neueren Waffen jenen künstlerischen Werth zu verleihen, den wir namentlich an den Waffen der Renaissancezeit bewundern.

*** Jubiläum der evangelischen Gemeinde in Luxemburg.** Bald nachdem am 9. September 1867 die preußische Bejahung aus der Stadt und dem Großherzogthum Luxemburg ausgezogen war, schlossen sich die wenigen Protestanten der Hauptstadt enger aneinander und Ende Februar 1868 wurde die evangelische Gemeinde förmlich gegründet. Ihr 25jähriges

Bestehen wurde am letzten Sonntag in würdevoller Weise gefeiert, und zwar unter Leitung des General-Superintendenten Hesse aus Weimar. Die evangelische Gemeinde in Luxemburg ist nämlich der Landeskirche von Sachsen-Weimar angegeschlossen und hat den Großherzog von Weimar zum Patron. Bei der kirchlichen Feier hielt General-Superintendent Hesse die Festrede. Der Großherzog von Luxemburg war mit Gefolge im Festgottesdienst erschienen und stiftete für die Gemeinde einen namhaften Geldbetrag. Zur Feier des Tages fand im großherzoglichen Schloß ein Bankett statt, bei welchem nach dem Toast auf den Landesherren auch des erlauchtem Kirchenpatrons in Weimar mit einem herzlichen Trinkspruch gedacht wurde. Die Gemeinde hat vor einigen Jahren die Gründung einer Tochtergemeinde in Esch an der Aazette ermöglicht, die bei der Feier vertreten war. Gegenwärtig zählt das Großherzogthum bei einer Bevölkerung von 211,088 Einwohnern gegen 1206 Protestanten, ausschließlich Deutsche, für deren Kulturbedürfnisse der Staatshaushalt im Ganzen die einzige Summe von 3100 Franc. auswirft. Da mit solchen Mitteln an ein Auskommen nicht annähernd gedacht werden kann, so muß der Gutsbesitzer Adolf-Berein mit namhaften Unterstützungen aushelfen. Für die Gemeinde in Esch hat der Großherzog Adolf einen Jahresbeitrag von 500 M. gestiftet.

*** Der Weltkongreß über Erziehungsweesen** wird am 28. Juli in Chicago eröffnet werden und bis zum 28. Juli währen. Die folgenden, jetzt eingetroffenen Einzelheiten darüber dürften für viele von Interesse sein. Die Leitung des Kongresses ist in den Händen der nationalen Erziehungs-gesellschaft der Vereinigten Staaten, deren Vorsitzender William T. Harris, Beamter des Erziehungsweesens ist. Der Kongreß wird aus 15 Abtheilungen bestehen, worunter sich u. a. die folgenden befinden: für höhere elementare Erziehung, Kindergartenwesen, Schulüberwachung, Bildung der Lehrer, Unterrichts in den Künsten, Gewerben, Beruf u. i. w. In Verbindung damit steht die Ausstellung von Unterrichtsbüchern und -Mitteln. Daran reihen sich Diskussionen über alle Fragen, welche sich auf das Erziehungsweesen beziehen, und alle in der ganzen Welt, welche sich daran betheiligen wollen, sind dazu eingeladen. Einmalige Beiträge von Schriften u. i. w. müssen spätestens bis zum 10. April in den Händen des Vorsitzenden sein. Eine der hauptsächlichsten Fragen, welche zur Besprechung kommen soll, ist: „Ist es möglich, religiöse von moralischer Erziehung zu trennen?“ Eine Abhandlung, welche zur Verlesung in den Sitzungen der Konferenz kommt, darf nur aus 2500 Worten bestehen.

*** Frau Gebny, die Wittve** des früheren Präsidenten der Republik, welche, wie gemeldet, am 1. März gestorben ist, hinterläßt 74 Millionen Vermögen. Ihre schlichten Wohnheiten einer Kleinhürgerin zogen ihr den Spott der Pariser Snobs zu, doch wurde sie von denen, die sie kannten, um ihrer Herzengüte und Hausfrauen-tugenden willen stets bewundert und verehrt.

*** Ein erster Unglücksfall** hat sich in Chicago in der Nacht zum 27. Februar zugetragen. Eine stein gebaute Mauer eines jüngst abgebrannten Hauses wurde durch einen starken Wind umgeworfen und zerschmetterte dabei das Leben, unter ihnen befanden sich die Deutschen Johann Kunze und dessen Frau.

*** Im Bade verbrüht.** Der Gastwirth Ragh, welcher der Irren-Anstalt in Pechburg übergeben worden ist, wollte gestern Abend ein warmes Bad erhalten. Die Wärter waren aber den Unglücklichen in heißes Wasser, in welchem sie denselben trotz seines fürchterlichen Schreiens so lange festhielten, bis er gänzlich verbrüht war und kurze Zeit darauf seinen Geist aufgab. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet und zwei Wärter verhaften lassen.

*** Baui in einer Badeanstalt.** Aus Baku wird gemeldet, daß sich dort im mohamedanischen Bade ein schreckliches Unglück ereignete. Während zahlreicher Frauen und Kinder sich im Bade befanden, explodirte der Dampffessel. Die erschreckten Frauen rannten schreiend auf die Straße; bei den Ausgängen wurden im Gedränge 20 Erwachsene und eine Anzahl Kinder erdrückt oder schwer verwundet.

*** Blutiger Markttrawall.** Im Markt Szobozslo bei Debreczin kam es wegen der Einführung einer neuen Marktordnung zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung, hauptsächlich den Marktwelberrn, welche die Bezahlung einer Taxe verweigerten, und der Gendarmerie. Ein förmlicher Kampf entstand, wobei die Gendarmerie Gebrauch von ihren Feuerwaffen machte. Vier Frauen wurden sofort getödtet, acht blieben schwer verwundet auf dem Kampfplatz liegen. Schließlich mußten die Gendarmen in das Stadthaus flüchten, welches die Menge bombardirte. Zur Wiederherstellung der Ruhe ist Militär aus Debreczin requirirt worden.

*** Ungefahr so.** Am königlichen Landgericht München II. behauptete in einer Verhandlung wegen Uebertretung des Viehstehungsgeetzes in der letzten Woche ein Bauer, daß er seinen Stall desinifizirt gehabt, während ein als Zeuge vernommener Gendarm das Gegentheil behauptete. „Nun.“ meinte der Vorsitzende, „wie hat denn der Stall ausgesehen, war er ausgefegt oder schmutzig?“ „Reins von beiden, insbesondere aber nicht reinlich! Ungefähr so wie

dieser Sitzungsaal hier!“ erwiderte der Gendarm. „Sehr richtig!“ bemerkte hierzu ein Beisitzer, während alle in ein schallendes Gelächter ausbrachen.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung.“
Berlin, 4. März. Das Programm für die Sommerreisen des Kaisers ist wie folgt festgestellt: Nordlandfahrt, Besuch der Oesterreichischen Manöver, längerer Aufenthalt in Wien, Ausflug in Elsaß-Lothringen, Besuch in West- und Ostpreußen, letzterer im Spätherbst.
Sofia, 4. März. Fürst Ferdinand wurde bei der gestrigen Rückkunft von der Volksmenge stürmisch begrüßt. Die Stadt war illuminirt und besflaggt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 3. März, 2 Uhr 40 Min. Nachm.
Börse: Schwach. Cours vom 3.3. 4.3.
3 1/2 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . . . 98,00 98,00
3 1/2 pCt. Westpreußische Pfandbriefe . . . 98,10 98,10
Oesterreichische Goldrente . . . 99,00 99,00
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 97,70 97,70
Russische Banknoten . . . 215,50 216,15
Oesterreichische Banknoten . . . 168,75 168,80
Deutsche Reichsanleihe . . . 107,80 107,80
4 pCt. preußische Consoles . . . 107,70 107,70
4 pCt. Rumänien . . . 84,60 84,80
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten . . . 112,20 112,30

Produkten-Börse.

Cours vom 3.3. 4.3.
Weizen April-Mai . . . 154,00 153,00
Mai-Juni . . . 155,50 154,50
Roggen: Mat.
April-Mai . . . 134,00 132,50
Mai-Juni . . . 135,50 134,00
Petroleum loco . . . 19,20 19,30
Rübsöl loco April-Mai . . . 52,00 51,90
Sept.-Okt. . . 52,10 52,00
Spiritus April-Mai . . . 33,70 33,40

Königsberg, 4. März 1 Uhr. — Min. Mittags
(Von Kortatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% egl. Faß . 51,50 A Geld
Loco contingentirt . . . 31,00 „ „
Loco nicht contingentirt . . . 31,00 „ „

Königsberger Produkten-Börse.

	2. März.	3. März.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	142,50	143,50	fest.
Roggen, 120 Pfd.	116,50	117,50	höher.
Gerste, 107-8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Safer, neu	127,00	127,00	do.
Erbfen, weiße Koch.	116,00	116,00	do.
Rübsen	—	—	—

Danzig, 3. März. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unv. A
Umfang: 150 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß . . . 145-147
hellbunt . . . 144
Tranfit hochbunt und weiß . . . 130
hellbunt . . . 127
Termin zum freien Verkehr April-Mai . 150,00
Tranfit . . . 128,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . 146
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): höher.
inländischer . . . 118-119
russisch-polnischer zum Tranfit . . . 102,00
Termin April-Mai . . . 121,00
Tranfit . . . 103,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . 118
Gerste: große (680-700 g) . . . 125-135
kleine (625-660 g) . . . 110
Safer, inländischer . . . 128
Erbfen, inländische . . . 120
Tranfit . . . 97
Rübsen, inländische . . . 215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, ruhig . . 13,85

Spiritusmarkt.

Stettin, 3. März. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 32,30, pro April-Mai 32,40, pro August-September 34,30.

Zuderbericht.

Magdeburg, 3. März. Kornzuder erfl. von 92 pCt. Rendement 15,20, Kornzuder erfl. 88 pCt. Rendement 14,50. Kornzuder erfl. 75 pCt. Rendement 11,95. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Meis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinkerkhof bei Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut
Vorzüglich zur Reinigung und Beruhigung runter Hauttheile und Händen.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.
Zu haben in Zinnothen à 40 Pf. in Blechdosen à 20 und 10 Pf. in den meisten Apotheken und Drogerien.
General-Depôt: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Kirchliche Anzeigen.

In der Baptisten-Kapelle leitet am Montag Abend 8 Uhr Herr Prediger Drews aus Königsberg i. Pr. die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
Von 4. März 1893.

Geburten: Polthschneider Carl Bartlmech 1 Z. — Arbeiter Robert Menzel 1 S. — Kutscher August Pittebrandt 1 Z.

Aufgebote: Schmied Carl Schidlowski mit Anna Lettau. — Schieferdecker Johann Rogatschewski mit Wilhelmine Abrahams. — Schuhmacher Friedr. Wils. Benewenid - Elbing mit Maria Stegmann-Bangritz-Colome.

Geschleßungen: Arbeiter Joh. Dirks mit Maria Kienast.

Sterbefälle: Arbeiter Ferdinand Schöning E. 8 W. — Goldarbeiter Arbeiterfran Wilhelmine Ferber, geb. Thiede, 74 J.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unser liebenes

Lottchen
im Alter von 9 Monaten. Diesen herben Verlust zeigen tiefbetäubt an die trauernden Eltern
Adolf Bukau
und Frau.

Elbing, den 4. März 1893.
Die Beerdigung findet Montag Nachm. 3 Uhr auf d. St. Marien-Kirchhofe statt.

CHOCOLAT
Suchard
VEREINIGT-VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Trock. Maler- u. Maurerfarben, Pinsel, Schablonen, Lacke, Firnis, Gyps, Kitt in bester Qual. u. zu billigt. Preisen bei

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Maschinenöle! Wagenfett!
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Bei jetziger Jahreszeit in jedem Haushalt!

Voigts Lederfett
das anerkannt beste zum läglich. Einsetzen des Schuhwerkes. Nur leicht zu haben in Dosen v. 12-70 Ffg., sowie lose in den mit Platten versehenen Umhängen, doch achte man genau auf Etikette u. Firma Th. Voigt Würzburg, verlanqe überall!

Voigts Lederfett
und weise jede Nachahmung zurück.

Rettenbrunnenträße Nr. 17 ist die **Parterre-Wohnung** zum 1. April zu vermieten.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisonsz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

In Königsberg i. Pr.
ist in d. Nähe des königl. Friedrichs-Collegiums eine herrschaftliche Wohn- u. Saal, 4 Zimmern, Entrée, Küche, reichl. Zubehör, mit gr. Garten, Kalthöfische Str. 38a zu verm. Näh. daj. part. bei Fr. Stadtrath Schnabel.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Mod.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

kreuzs., v. 380 M. an.
Pianos, Ohne Anz. à 15 M. mon.
Kostenfreie, 4wöch. Probesend.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh., heilt sicker nach 25jähriger prakt. Erfahrg. Dr. Montzel, nicht approb. Wtst. Gumburg, Seilerstraße 27, I. Auswärtige brieflich.

Eine freundl. Wohnung
(Stube mit Zubehör u. Garteneintritt) zum 1. April an einzelne Dame oder Herrn zu vermieten **Sohezimstr. 1a.**

Hiermit erlaube ich mir den **Eingang sämtlicher Neuheiten** für die

Frühjahrs- und Sommer-Saison 1893

in

Hosen-, Anzug-, Paletot- und Mantel-Stoffen

ganz ergebenst anzuzeigen.

Mein **Tuch- und Buckskin-Lager** bietet eine unvergleichlich schöne und reichhaltige Auswahl erster Neuheiten deutschen und englischen Fabrikats in nur bester Qualität.

Der Einkauf grosser Quantitäten setzt mich in die Lage, die Preise **ausserordentlich billig** zu stellen.

Die Anfertigung von **Herren-Garderoben** geschieht unter Leitung meines bestens bewährten Zuschneiders und leiste ich für tadelfreien eleganten Sitz Garantie.

Hugo Alex. Mrozek,

Friedr.-Wilh.-Platz 5,

Vertragsmässiger Lieferant von Uniformen und Civil-Garderoben für den Spar- und Vorschuss-Verein des Oberpost-Direktions-Bezirks Danzig.

Bellevue.

Sonntag, den 5. d. M.:

Zweites Grosses National-

Bockbierfest

in dem dem Feste entsprechend brillant decorirten Räumen (mit neuem Arrangement).

Auf vielseitigen Wunsch:

Humoristisches Concert

von den Mitgliedern der beliebten Capelle des Infanterie-Regiments Nr. 5 aus Danzig in Uniform.

Anfang 3 Uhr.

Alles andere wie bekannt.

G. Müller.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 5. März 1893.

Zum ersten Male:

Novität! Heimath. Novität!

Schauspiel in 4 Akten v. S. Sudermann.

Montag, den 6. März 1893:

Schülervorstellung. Don Carlos.

Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Friedrich v. Schiller.

Erwachsene zahlen halbe Kassen-Preise.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 7. März:

Vortrag

des Herrn **Rabbiner Dr. Werner-**

Danzig über: „Erziehungsbilder aus dem Orient.“

Wir erlauben uns, Freunde und Gönner des Vereins und unsere geehrten Mitglieder mit ihren Damen zu diesem Vortrag einzuladen und bemerken, daß derselbe **genau 8 Uhr** beginnen muß.

Bücherwechsel

von 6 bis 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 6. März cr.,

Abends 8 Uhr: Vortrag.

Herr **Dr. Rubinski:**

Ueber chronischen Alkoholismus und seine Abwehr.

Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.

Die Reise Sr. Majestät Schiff „Hertha“ nach Ost-Asien und den Südsee-Inseln. Das Leben an Bord. Land und Leute von den Marianen, Carolinen, Palau, Samoa, Tonga-Inseln u. s. w.

Zwei kleine Wohnung. zu vermieten. Näheres Burgstraße 27.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Freitag, den 10. März 1893,

Abends 8 Uhr,

im Gewerbehaus:

Vortrag

des Herrn **Gustav Truppel**

über: „Acht Jahre in der Südsee: Erlebnisse und Beobachtungen auf den Fidji-, Samoa- und Tonga-Inseln, Kaiser-Wilhelms-Land und dem Bismarck-Archipel.“

durch 60 große Lichtbilder erläutert.

Eintrittsgeld 50 Pfg., Schüler 25 Pfg.

Die Mitglieder haben für ihre Person freien Zutritt.

NB. Es wird gebeten, Operngläser mitzubringen.

Großes Depotlager von Regenschirmen.

Vor Eintreffen der neuen Frühjahrs- und Sommer-Sendungen stelle die noch vorhandenen großen Vorräthe zum

Total-Ausverkauf.

Einen Posten Herren-Cöper-Schirme schon für 1,00.

Einen Posten Herrenschirme, guter Zanella Stoff, m. schmaler Seidenbordüre, früher 2,55, jetzt 1,75.

Einen Posten Herrenschirme, prima Zanella, auf gutem Stahlgestell mit dauerhaften Stöcken, früher 2,95, jetzt 2,10.

Einen Posten Herrenschirme, Qualität „Titania“, vorzüglich in Haltbarkeit und Schwärze, mit unzerbrechlichen Locking-Stöcken, früher 3,25, jetzt 2,55.

Einen Posten Herrenschirme, Qualität „Germania“, best existierende Qualität in Wolle mit Seidenglanz (auch beim Tragen unverändert), ebenfalls nur mit unzerbrechlichen Locking-Stöcken, früher 3,75, jetzt 2,95.

Billig! Einen Posten Herrenschirme, Qualität „Gloria“, (Wolle m. Seide) m. neuesten Horngriffen, fr. 4,50, jetzt 3,25.

Circa 150 diverse einzelne Herrenschirme, prima Gloria, ganz schwere Qualitäten, mit neuesten, verschiedenartigsten Griffen, früher 5,00-8,00, jetzt 4,00-6,00.

Einen Posten Damenschirme, guter Zanella Stoff mit schmaler Bordüre, mit modernen geraden Stöcken, früher 2,10, jetzt 1,50.

Einen Posten Damenschirme, prima Zanella mit eleganter breit. Seidenbordüre, modern. geraden Stöcken, fr. 2,55, jetzt 1,95.

Einen Posten Damenschirme, Qualität „Austria“, ebenso elegant, praktisch und dauerhaft wie Gloria, mit feinen Fantasie-Holzstöcken, früher 3,10, jetzt 2,45.

Dieselbe Qualität mit eleganten Celluloidstöcken mit feiner Malerei, früher 3,50, jetzt 2,75.

Circa 200 div. einzelne Gloria-Damenschirme, ganz schwere Qualitäten, mit nur modernen Fantasiestöcken und hochfeiner Ausstattung, eleganter Passmenterie- und Schleifengarnituren, früher 4,50-7,00, jetzt 3,00-5,00.

Einen kleinen Posten Damenschirme, Qualität „Imperial“, Halbseide, vorzüglich im Tragen, hochfeine Fantasiestöcke u. Ausstattung, früher 6-8,00, jetzt 4,50-6,00.

Große Auswahl hochfeine reinseidene Damenschirme, nur beste Qualitäten, mit hocheleganter Ausstattung in verschiedenen Preislagen.

Neu! Changeant seid. Damen-Regenschirme mit Futteral. Neu!

Th. Jacoby.

Bartlosen, sowie Allen, welche an Haar = Ausfall

leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes absolut unschädliches Mittel, mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar- und Bart = Erzeugungs-Präparat**. Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden; event. bei Nichterf. Rückz. des Betr. Viele Anerkennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à M. 3 pro Flacon von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**

Die Kunst-, Bau- und Maschinen-Schlosserei

von **Gustav Suckrau, Innerer Marienburgerdamm Nr. 3,** empfiehlt sich zur Anfertigung von Grabgittern, Grabkreuzen, Thorwegen, eisernen Fenstern, ferner jeder Bauarbeit, auch werden sämtliche Reparaturen aller Art schnell und sauber ausgeführt. Dasselbst können sich **Lehrlinge** von sogleich oder auch später melden.

Roggenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Bewiegung auf unserer Centesimalwaage.

Gebrüder Aris, Br. Holland.



Rumler's Buch über Männerkrankheiten bietet allen, die an Nervenschwäche, Schwächezuständen, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, örtl. Schwäche, discr. Krankheiten zc. leiden, aufrichtige Belehrung und weist auf den zuverlässigsten Heilweg hin. Tausende verdanken d. Buche ihre Gesundheit und Kraft. Das Buch versendet franco in geschlossenem Couvert, nach Empfang von 40 Pfennig (Briefmarken) **S. Rumler, Berlin S., Prinzenstraße 88.**

Reberzieher, Regenmäntel, Jaquets, Röcke, Hosen, Westen, Tailen, Blousen, Lächer, Fächer, Sonnenschirme, Handschuhe, Stiefel zc. werden sauber gewaschen event. umgefärbt in der

Chem. Wäscherei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt von

P. Driedger Heil. Geiststraße 23. Appretur-Anstalt.

Strohüte

zum Waschen und Modernisiren nach den neuesten Pariser und Berliner Formen erbittet baldigst

Emma Goltz, Modes.

Das Haus rein

erhält man durch **Walter's Rattentod**, anerkannt bestes giftfreies Vertilgungsmittel. Cartons 40 Pfg. Depot überall, wo nicht z. haben sende für 50 Pfg. Marken direct.

Heirat. Witwe, 21 Jahre, mit 20,000 Mark, wünscht Heirat mit einem achtbaren Herrn. Briefe an **J. U. 3** lagernd Berlin 49.

Stellung erhält Jeder überallhin unsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier, Berlin, Westend. 2.**

Zum Wohle der Menschheit!

Bisher auch nicht annähernd erreicht. Alte Fupfleiden, veraltete Krampfadergeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtskrankheiten heilt gründlich u. schmerzlos unter schriftlicher Garantie, billigt. Brieflich mit demselben Erfolge. **Franz Jekel, Breslau, Mendorfstraße 3.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 55.

Elbing, den 5. März.

1893.

Sie büßt.

Roman von E. Belq.

1)

Nachdruck verboten.

Die wenigen Menschen, welche den Ernst Augustplatz überschreiten müssen, schleichen träge in der Fultsche dahin, und selbst die Droschken, die dem Bahnhof zufahren, scheinen in der Schattenlosigkeit der Mittagsstunde ein langsameres Tempo zu haben. Die beiden Springbrunnen senden zwar ihre Wasserstrahlen herab, aber die zerstäubenden Tropfen haben keine Frische.

Nur einem Spaziergänger, der sich die Spitze des bronzenen Federbusches auf König Ernst Augusts Husarenmütze zum Ruhefuß erwählt hat, scheint's wohl zu sein — er zwitschert aus voller Kehle.

An keiner Thüre der großen Hotels, welche den Platz einrahmen, ist ein auf Gasse lauerner Borster sichtbar, sie sind geschlossen, um dem Eindringen der Hitze zu wehren; an allen Fenstern bleiben die Vorhänge herabgelassen, kein Auge, das über die in Gluth getauchten Wege zwischen den Blumenbeeten hinspäht oder die Architektur des Bahnhofportals — und die Louvrethürme des Postgebäudes — Hanovers Stolz — bewundert.

Die raschen Schritte, welche da plötzlich erklingen, tönen um so lauter durch die schläfrige Atmosphäre, die über dem weltten Platz liegt.

Eine Frau kommt hastig daher, stellt einen leeren Wäschekorb neben dem Gitter nieder, welches das Denkmal umschließt, reckt dann den kräftigen bloßen Arm vor sich ab und sieht nach dem stattlichen Hause zurück, das sie soeben verlassen.

„Also ich brauche nicht wieder zu kommen“, murmelte sie, „das ist Alles — und damit muß es gut sein. Der Herr Oberkellner hat es so bestimmt, und das ist genug — warum? darüber zuden sie die Achseln. Ist meine Arbeit nicht immer ordentlich gewesen? Gewiß! Hat je ein Stück gefehlt oder ist eine Klage der fremden Herrschaften gekommen? Nein, nein! Aber man will wechseln!“

Sie kämpft mit den Thränen und dem Trost — und letzterer siegt.

„Ich weiß wohl warum,“ flüstert sie, und das Blut steigt noch heißer in die von der Hitze und Erregung bereits brennenden Wangen,

„aber es ist eine Schande, es nur laut zu sagen!“

Sie ist eine hochgewachsene, kräftige Frau. Das saubere blaue Kattunkleid und die weiße Mütze über dem braunen Haar, das natürlich gewellt ist, kleiden sie gut.

„Wenn Christoph ein anderer Mensch wäre, dann wollte ich ihn schon zu dem Herrn Oberkellner schicken und ein Wortlein mit ihm reden lassen — aber so —“ Sie schüttelt den Kopf, stützt sich gegen das Gitter und sieht nach der Uhr hinüber.

„Zwölf! Heute kann ich mir Zeit nehmen — ich bringe ja keine Arbeit nach Hause!“

Ankunfts-signale klingen herüber. Sie büßt sich, um das Tuch zusammenzufalten, das vorhin die Wäsche bedeckt hat, und meint: „Da kommen und gehen sie, aus aller Welt und wieder in alle Welt. Ich muß jedesmal, wenn ich das höre, daran denken, wie es war, als ich mit Christoph hier angekommen bin.“ Mit der Hand über die Augen fahrend, richtet sie sich dann empor. „Nah, wie's ist, muß es nun einmal gehen, und das Heimweh sollen die Menschen ja schließlich auch überwinden —“

Aber sonderbar, der Blumengeruch, welcher da plötzlich aufsteigt, erinnert sie an das Gärtchen daheim mit dem winzigen kleinen Beet, auf dem sie Reseda und Goldlack gezogen — daß man so etwas doch nicht aus dem Sinn bringt! Die Bohnenlaube war gleich daneben, und in der duftete es an den Sommerabenden so herrlich, und auf dem Bande hat man Raum zu freien Athemzügen. Zuweilen kam Andres mit der Harmonika, und sie sangen dann — Oberförsters Niele auch. Ja, es war eine schöne Zeit! Sie seufzt tief, hebt den Korb empor und will gerade ausbrechen, als sie unversehens einen Stoß erhält und eine grobklingende Stimme sagt:

„Andere Leute sollten doch auch Raum haben — oder ist das hier zu Lande keine Mode?“

Sie hat eine Erwiderung auf den Lippen, denn ihrem Wesen nach ist sie nicht gerade zu Entschuldigungen geneigt, aber dieselbe wird ihr mit einem Ausruf der Ueberraschung abgesehritten, und der Mann, welcher sie noch eben so barsch angefahren, streckt ihr die Hand hin.

„Male, Du? — wahrhaftig, Du mußt es sein, Du siehst ja noch ebenso aus.“

Die Wäscherin setzt ihren Korb langsam wieder nieder, ein freundliches Lächeln huscht über ihr Gesicht, und sie entgegnet: „Das soll nun Einer glauben, wenn ich Dir sage, daß ich eben an Dich gedacht habe, Andres!“

Sie schüttelt einander kräftig die Hände und schauen sich mit einer Mischung von Neugier und Verlegenheit ins Gesicht.

„Da setze ich zum ersten Male den Fuß in diesen Ort und finde Male Wieners — nein, Steinecke heißt Dein Hannoveraner ja,“ sagt der blondhaarige Mann in dem westfälischen Dialekte, der auch bei der Frau noch anklingt.

„Und was suchst Du denn hier?“ fragt sie.

„Arbeit!“

„Sol!“ Sie sieht über den Platz hin, als verfolge sie einen Gedanken, ehe sie weiter hinzusetzt: „Gerade wie bei uns, wir sind auch nicht unser eigener Herr geworden!“

„Ja man hat so seine Schicksale,“ erwidert Andres und spitzt die Lippen, als versuche er zu pfeifen. Der Ton muß aber doch wohl nicht laut werden wollen.

Die Frau bückt sich nach dem Kinde, das neben ihm steht. Es hat die Finger der rechten Hand in den Mund geschoben und sieht blöde in die Luft.

„Ist das Dein Junge, Andres?“

Die Furchen in dem Antlitz des Befragten vertiefen sich.

„Den hat mir Nieke dagelassen, als sie wegging!“ erwiderte er mit heiserem Tone.

Die Wäscherin legt ihre kräftige Hand gegen die Schulter des Mannes. „Du lieber Gott, so früh hat sie sterben müssen?“

Ein ersticktes Lachen antwortete ihr. „Das nun gerade nicht! Es wird ihr wohl besser gehen als Dir und mir, Male! Der Wurm war noch kein Jahr alt, da ist sie auf und davon; wie die Leute sagten, hinter einem unserer Bauführer von der Eisenbahn, an der ich gearbeitet habe, her. Na ja, feinere Röcke und weichere Hände wie ich hat er schon — und die Nieke war immer für das Feine!“

Male legte still die Handflächen zusammen, als wolle sie durch diese Bewegung Zeit gewinnen, nach einem passenden Worte zu suchen — aber sie findet nur den Ausruf: „Wer hätte das gedacht!“

Andres setzt den Fuß fest auf das Pflaster.

„Alle haben es gedacht, daß es nie gut gehen würde,“ lachte er grimmig, „nur ich war dumm und blind! Ja, wenn Einen die Verunft verläßt, dagegen ist nichts zu machen! War ich aber allein toll, als sie mit ihren gelben Haaren und den blauen Augen und weißen Zähnen mit des Oberförsters Familie ankam? Alle Burschen waren es und die alten Männer auch, vornehme und geringe. Und daß sie mich allein anguckte, das stieg mir in den Kopf und ich sah und hörte nichts mehr —“

„Frei!ch!“ bekräftigt die braunhaarige Frau und blickte zu Boden und ein Seufzer hebt ihre Brust.

Eine Pause; Andres hatte einen der Gitterstäbe gefaßt und es sieht aus, als wolle er denselben emporziehen, wie einen Halm aus einem Getreidefeld. Males Augen sind aber wieder hell geworden und sie richtet sie mit einem theilnehmenden Ausdruck auf den Mann ihr gegenüber.

„Andres — man kommt über Vieles weg im Leben!“ spricht sie tröstend dazu.

Er nickt. „Das wohl, aber sieh, Male, es sind sieben Jahre her und manchmal habe ich's vergessen. Es bleibt aber doch in Einem sitzen, wie ein Wurm — und eben, als ich Dich sah, da biß es wieder drinnen!“

Die Frau antwortet nicht, sie bückt sich rasch, als wolle sie gerade eben jetzt den forschend auf sie gerichteten Blicken entgehen und hält dem Knaben ihre Hand hin.

„Schlag einmal ein!“ Der rührt sich aber nicht und sein Vater sagt:

„Mit dem ist nicht viel anzufangen — er hat seinen richtigen Verstand nicht!“

„Auch das noch!“ ruft Male.

„Ja —“ sagt Andres und fireicht dem grinsenden Kinde über das Gesicht, „lieb habe ich ihn doch. Sie haben ihn schon in eine Anstalt nehmen wollen, aber ich lasse den Jungen nicht von mir.“

Die Wäscherin ergreift ihren Korb und der Mann geht mit dem Kinde neben ihr her.

„Du kommst um Arbeit?“ fragt sie. Es sind schlechte Zeiten, hier wie anderswo auch.“

„Na na,“ meint Andres. „Zum Sattessen werde ich schon genug finden. Ich bin nicht mehr so recht seßhaft geworden, es ist etwas in mir, das mich vom Einen zum Andern treibt — da will ich's hier nun einmal versuchen. Was fängt denn Dein Hannoveraner an, der „gutmüthige Christoph“, wie wir ihn dazumal nannten!“

Male hat ein verlegenes Lächeln, sie spricht leiser als vorher: „Er geht in Arbeit; manchmal giebt es auch keine, und zuweilen überwirft sich Einer auch mit dem Brodherrn. Es ist immer so eine eigene Sache — wenn man älter wird und sein Werk versteht, meint Christoph, da läßt man sich nicht gern mehr zu viel sagen, und dann haben sie so viel Neumodisches! Wir hungern aber nicht, ich wasche für Andere, da geht's schon. Ein Kind haben wir, das Dorchchen — gesund an Leib und Seele — das ist nun meine ganze Freude!“ Ihre Augen leuchten, dann besinnt sie sich, daß sie dem Andres damit hätte weh thun können und murmelt:

„Man muß es nehmen, wie's Einem gegeben wird — ihr Kreuz haben auch die Reichen und Vornehmen!“

„Ja, aber es ist ausgepölkert,“ erwidert Andres mit einem rauhen Aufschlachen. Dann bleibt er stehen.

„Nun geh' Deiner Wege — ich will mich nach einer Herberge umsehen und nach Arbeit. Leute, wie Du und ich, die haben nicht viel Zeit zu verlieren.“

Ehe sie etwas erwidern kann, ist er an der andern Seite der Straße. Sie schüttelt den Kopf. Was hätte sie ihm auch sagen sollen? Eine Unterkunft konnte sie ihm nicht bieten! Und ihn auffordern, daß er einmal zu ihnen herauskomme? Nein — sich nur schämen zu müssen, wenn der Christoph brummt oder gar der Flasche zugeprochen hat? und die Enge und Armutlichkeit ihm gerade zeigen? Nein — es ist so schon besser!

Sie wandert langsam in der brennenden Sonne weiter. Ja, wie sie es früher sich einmal so ganz anders gedacht hatte — der „gutmüthige Christoph“ war ihr lange zu Gefallen gegangen, und sie hatte nicht Acht auf ihn — aber den Andres — den hätte sie schon gemocht. Wie die Niele kam, war's mit solchen Wünschen aus. Und nun? Wer trug wohl schwerer, er oder sie? Sie wollte keine Antwort darauf wissen!

* * *

Der von hohen Häusern umschlossene Hof, in welchem Male Steinecke am Waschfaß steht — die wohlgerundeten Arme hoch hinauf mit Seifenschaum bedeckt, das Antlitz geröthet — liegt stets im Schatten und selbst im Hochsommer verliert sich der modrige Geruch nicht, welcher dort herrscht.

Vor dem einen der tief hinabgehenden, mit Eisenstäben geschützten Fenster der Hofwohnung schautelt das vierjährige Dorchchen eine kopflose Puppe in einer Holzwiege. Den roten, strupvigen Kopf gegen die Steinwand gelehnt, sitzt ein erwachsenes Mädchen auf einem Schemel und guckt in die Luft. Wenn Male von ihrer Arbeit ausschaut und das fröhliche Treiben ihres Kindes gewahrt, spielt allemal ein Lächeln um ihre Lippen.

Aus einer der vielen Thüren, die in den gemeinsamen Hofraum führen, kommt eine runde ältere Frau mit einem Henkelkorb. Sie stellt denselben nieder und tritt an die Seite der Wäscherin.

„Zimmer fleißig, Frau Steinecke, früh und spät an der Arbeit, da kann man es zu etwas bringen.“

„Man muß wohl,“ erwiderte Male, ein Stück Wäsche zusammendrehend, daß die Tropfen umherspritzen und es dann in den Korb werfend, „dazu ist Unsereiner auf der Welt!“

„Stimmt schon,“ nickt die Andere, „wer keine Hausbesitzerstochter in der Welt geworden ist, der muß zur Miethe wohnen, pflege ich immer zu sagen. So wahr ich Stine Rubin heiße und eines ehrlichen Schlossers Wittwe geworden bin, plagen hab ich mich auch müssen. Und wenn ich zu dem Bischen, was mein Alter mir

hinterlassen hat nicht noch die Nadel führte, würde es nicht reichen.“

Sie wendet sich mit einem plötzlichen Ruck um, sieht das Mädchen an und sagt: „Das ist ja aber die verkehrte Welt, das guckt zu, statt die Hände zu rühren? Setze, kannst Du denn das Stillsitzen aushalten?“ ruft sie hinüber, um das Blättschern in dem Waschfaß zu überhöhen. Die Angeredete zuckt die hageren Schultern, gähnt, wickelt den rechten Arm noch fester in die buntgestreifte Schürze und antwortet: „Es ist, weil ich die Kellertreppe hinuntergefallen bin!“

„Ja, eine Ausrede findet die immer,“ sagt die Wittve, eine Seifenslocke, die an ihre Wange geflogen ist, abwischend. „Frau Steinecke, daß Sie nur so geduldig dabei aussehen können!“

Male wirft einen schnellen Blick nach dem rothhaarigen Mädchen hin und flüstert: „Mein Mann hat nur die einzige Schwester; als er sie vor drei Jahren in's Haus brachte, war sie ganz verwildert. Sie haben sie auf dem Dorfe die Gänse hüten lassen, nicht mal lesen hat sie gelernt — und mit einer Waise muß man Mitleid haben, sagt Christoph — und wenn ich an mein Kind denke —“ sie bricht plötzlich ab und wendet sich ihrer Arbeit zu.

„Stimmt schon!“ nickt Stine Rubin, „es will sich Jeder gern so eine kleine Vormerkung in dem großen Buche anschreiben lassen — aber so viel stimmt auch, daß die Setze ein Tagelieb ist und Ihrem Kinde das Brod vom Munde weg ist. Schreiben Sie sie in einen Dienst!“

„Sie hält nicht aus!“

„Vergeßlich faßt die Nachbarin nach ihrem Korbe und geht davon, in dem sie murmelt: „Wenn Leute nicht hören wollen! Und daß die Frau noch immer thut, als hätten sie Reichthümer im Sack! Du lieber Gott, ich weiß es besser!“

Setze benutzte den Augenblick, in welchem sie unbedacht ist, um eine Nase hinter ihr her zu drehen, schleudert dann mit einem Fußtritt Dorchchens Sptelzeug in die entfernteste Ecke des Hofes und schlüpft ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Das Berliner Aquarium hat vor einigen Tagen, als die warme Witterung die Verschickung von Seethieren wärmerer Striche zuließ, durch seine Fangstation Rovigno eine neue Sendung von Lebewesen aus dem adriatischen Meere empfangen. Unter ihnen erregen namentlich acht Stück verschieden große Moschus-Polypen das Interesse des Naturfreundes, denn sie zählen zu den nächsten Verwandten des bereits länger als vier Monate im Aquarium befindlichen Riesentintenfisches oder Kraken (Octopus) und

regen nun zu eingehenden Vergleichen der beiden Gattungen an. Im Allgemeinen zeigen ja beide marine Weichthiere in Bau und Tracht vieles Gemeinsame: der sackförmige Kumpf mit dem Mantel und dem als Spritzloch benutzten „Trichter“, der Kopf mit den hochentwickelten Augen an der Seite und den um den Mund gruppierten acht langen, muskelkräftigen, selbstständige Bewegungen ausführenden Armen oder Füßen, die je nach den Umständen warzig oder glatt erscheinende Haut zc. kommen dem Mochus-Polyp (Eledone) wie auch dem Kraken zu; aber bei näherem Hinschauen nimmt der Besucher doch mancherlei Unterschiede zwischen beiden wahr, insbesondere den, daß die Arme des Kraken auf der Innenseite mit zwei Reihen, die der Eledone nur mit einer Reihe Saugnäpfe besetzt sind. Auch ist der Eledone ein starker Mochusgeruch eigen, weshalb sie in Italien zc. bloß von ärmeren Leuten gegessen wird. Da der Mochus-Polyp kleiner und schwächer ist, als der Krake, vermag er auch nicht wie dieser aus zusammengeschnittenen Steinen Wälle aufzuführen, hinter denen der Octopus im sicheren Schutz auf Beute lauert, um dieselbe beim Nahkommen mit den fangbereiten Armen zu umstricken; vielmehr klammert sich die Eledone mittelst der Saugnäpfe am Boden, in einer Felspalte u. s. w. an, beobachtet von da aus ihre Umgebung und späht nach lebender Nahrung, die wie beim Kraken in Krebsen und Krabben besteht. Einen ganz besonderen Schmuck besitzen einige Seebecken in den sogenannten Serpeln, das sind Borstenwürmer, welche in freiauftragenden, selbstgebauten Schlamm- und Sandröhren wohnen, und über der fragenartigen Hautfalte des Kopfes ein halbkreisförmig oder spiralgig eingerolltes Blatt tragen, dessen zahlreiche, außerordentlich ansprechend gefärbte, federartige Fäden einen feinen Strahlenkranz am oberen Ende der Röhre bilden.

— **Die größte Bibliothek der Welt** ist die „Nationalbibliothek“ in Paris, die mehr als zwei Millionen gedruckte Bücher und ungefähr 200,000 Manuskripte enthält. Nach ihr folgt das „Britische Museum“ in London, das 1,500,000 Bände besitzt, und die „Kaiserliche Bibliothek“ von Petersburg, die kaum mehr als 1,000,000 Bücher ihr Eigen nennt. Die „Königliche Bibliothek“ in München enthält 900,000 Bände, jene von Berlin 800,000, die von Dresden 500,000, die „Bibliothek der Universität Göttingen“ ebenso viel und die Wiener Bibliothek 400,000 Bücher.

— **Der König Georg von Tonga**, der ein Opfer der Influenza geworden, war der älteste Monarch der Welt. Sein Alter war nicht genau bekannt, jedoch wird dasselbe über 90 geschätzt. Vor einigen 60 Jahren wurde er von einem Wesley'schen Missionar getauft und statt seines Namens „Taufaahu“ nannte er sich Georg. Im Jahre 1881 gab er den Methodismus auf und etablierte die freie Kirche von Tonga. Er ernannte einen seiner Missionare zum Premierminister. Derselbe wurde jedoch 10 Jahre darauf abgesetzt, worauf eine Regierung von Eingeborenen eingesetzt wurde.

— **Tabakrauchende Damen in England.** Der Redakteur der „Cigar und Tabacco World“ schreibt, daß die Anzahl von Damen in England, welche jetzt rauchen, in stetem Wachsen begriffen ist. Eine Art von Zigaretten, welche „The Lady“ heißt, ist besonders populär unter ihnen. Eine Firma in Birmingham hat die Fabrikation von parfümirten Zigaretten zur Spezialität gemacht. Die Prinzessin Louise, Tochter der Königin Viktoria, sagt das Blatt, kaufte neulich eine sehr kostbare Zigarettenspitze zum eigenen Gebrauch.

Heiteres.

* [Zurechtgewiesen.] Herr (mit dem Hut auf dem Kopf in einen Buchladen tretend): „Aeh, ich suche da ein Buch . . . Habe nur augenblicklich den Titel vergessen . . .“ Kommiss (freundlich): „Was vielleicht „Knigge's Umgang mit den Menschen.““

* [Vorahnung.] A. (im Theater): „Wer ist denn der Herr dort knapp beim Ausgang?“ B.: „Das ist wahrscheinlich der Dichter der heutigen Premidre!“

* [Der zerstreute Professor:] „In Sibirien, meine Herren, herrscht bisweilen solche Kälte, daß sogar das kochende Wasser friert.“

* [Wohhaft.] Fräulein Irma erklärt beim Vorspielen von Weber's „Aufforderung zum Tanz“ ihrem Vetter die Anlage des Musikstückes: „In der Einleitung stellt sich der Tänzer vor und bittet höflich um den Tanz. Sie antwortet kurz und schüchtern. Dann folgt die Promenade — das Gespräch wird lebhafter — schließlich der Walzer!“ Mitten im Spiel desselben greift Irma fehl. „Aha,“ ergänzt der Vetter bei dem Mißton, „jetzt hat er sie auf den Fuß getreten!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Ebing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Ebing.